MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JAN 12 '78
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. Januar 1978 | Nr. 1

Ein gesegnetes Neues Jahr!

Jahreswende

Das alte Jahr ging schlafen,
das Neujahr ist erwacht;
daß sie sich heimlich trafen,
geschah zur Mitternacht.
Ist beides ein Geheimnis,
das Kommen und das Gehn,
Das Wandern und die Säumnis:
Wer kann's verstehn?

Nur er, des Offenbaren
sich in sich selbst begreift,
weiß, was mit Tag und Jahren
ihm still entgegenreift,
das hier bekommne Herzen
oft bitterlich bedroht
mit unverstandnen Schmerzen,
Geschrei und Not.

Wer kann dem Kummer wehren,
wer vor dem Zorn der Zeit
entschlüge sich der schweren
Sorg, Angst und Traurigkeit?
Doch hat, der uns geschlagen
und straft uns streng und hart,
uns durch die Flut getragen,
im Feu'r bewahrt.

Und plagt uns nach dem Scheine
Gott über die Geduld:
Die gute Gab bleibt seine,
und unser bleibt die Schuld.
Laßt eure Treu nicht wanken,
lernt still sein: Er gebeut's,
und heftet die Gedanken
Fest an sein Kreuz.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Wie koennen wir denn leben?

"Darum, du Menschenkind, sage dem Hause Israel: Ihr sprecht also: Unsere Suenden und Missetaten liegen auf uns, dass wir darunter vergehen; wie koennen wir denn leben?" (Hes. 33, 10).

Wir haben ein neues Jahr angefangen. Der Uebergang vom alten Jahr in das vor uns liegende Jahr ist fuer die Christenheit eine gute Zeit der Besinnung. Wie schauen zurueck auf die vergangenen Monate, pruefen unsere Erfahrungen, lassen uns auch die Dinge zum Bewusstsein kommen, die wir als Unterlassungssuenden bezeichnen, und wir bitten dann auch den Herrn, uns in der Ausfuehrung unserer neuen Vorsaetze behilflich zu sein. In dem oben angefuehrten Vers stellt das Volk eine Frage. Diese Frage bezieht sich nicht auf andere, nein, sie wollen fuer sich eine Antwort auf diese Frage haben. Die Frage lautet so: **"Wie koennen wir denn leben?"** Fuer mich zu besehen ist dieses eine passende Frage am Anfang eines neuen Jahres, die sich ein jeder persoenlich, aber auch Familien, Gemeinden, ja sogar Gesellschaften stellen koennten. Diese Frage entspringt hier aus dem Bewusstsein, dass Suenden und Missetaten schwer auf diesem Volke liegen und dass die Gefahr besteht, darunter zu vergehen. Unsere Regierung sagt uns, wenn wir so weiter leben, muessen wir auch bereit sein, die Folgen entgegenzunehmen, weil wir so manche Grenzen uebersteigen. Manche Warnungszeichen zeigen sich auch auf anderen Gebieten. Deshalb die Frage: **"Wie koennen wir denn leben?"** Wir wollen aus diesem Kapitel einige Antworten herausnehmen.

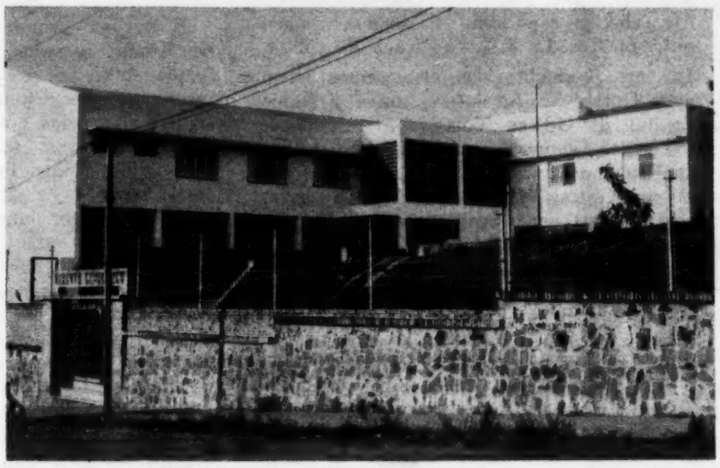
G.F.

Aus dem Inhalt

Tut doch die Augen auf	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Christi Wiederkunft	S. 9
Ein neues Jahrhundert	S. 3	Jeat en Jehaun	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Russische Radiomission	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Die Bildungsanstalt

der MBG in Paraguay



Das Gebäude der Bildungsanstalt der MB-Gemeinden, "Colegio Alberto Schweitzer" in Asuncion, Paraguay.

"Laß deiner sich freuen alle, die nach dir fragen" (Psalm 40, 17).

Da sehe ich 300 Schüler der Primaria, die 150 der Segundaria, 20 Studenten im Bibelinstitut (I.B.A.) und die 15 im theologischen Arbeiterkursus. Fast 500 junge Menschen unter biblischorientiertem Einfluß. — Ja, "laß sich freuen, die nach dir fragen."

Wo sind diese 485 Lernlustigen? Warst du einmal dort?

Vor 12 Jahren erstand die MBG Paraguays unter enormer Hilfe unserer nordamerikanischer Brüder einen Landkomplex in Größe von 86 x 86 m (fast ¾ ha) in Asuncion.

Auf diesem Gelände war eine unter Konkurrenz lahmgelegte Hefefabrik mit einem baufälligen Schuppen.

Diesem unwirschen Gehöft lag eine unsaubere, mit Schutt beladene Stelle gegenüber. Zu Ehren eines ertrunkenen Knaben brannte hier ein "heiliges Feuer", das nicht erlöschen durfte.

Rastlose Arbeit unter fachmännischer Planung und Leitung schufen ein Neues aus beiden Stellen, die verschiedenen Zwecken dienen.

Der Konferenzhof ist mit einer festen Steinmauer umgeben. Die Hefefabrik ist in eine ansehnliche Schule umgebaut worden, die den heutigen Forderungen entspricht. Andere Unterrichts-, Wohn- und Küchenräume wurden in diesen Jahren aufgeführt und modern eingerichtet.

Andachtssaal, Lehrerzimmer, Büros und Bibliothek machen auf den Besucher einen erhebenden und freudeweckenden Eindruck.

Hier war Gott am Werk und ist es sichtlich auch heute.

Woher kommen diese 485?

Die weit meisten aus Heimen der Paraguayer in Asuncion. 450 von ihnen werden von qualifizierten Lehrern nach dem paraguayschen Lehrplan in der Primaria und Segundaria unterrichtet.

Dieser Gruppe wird wöchentlich ein regelrechter Bibelunterricht gegeben. Der evangelistische Hauch des Unterrichts und die zusätzlichen Evangelisationsversammlungen bewirken Bekehrungen, Taufe und Anschluß an evangelische Gemeinden.

Das Instituto Biblico Asuncion (I.B.A.) ist ein dreijähriger (24 Mon.) Kursus, der gründliches Wissen in biblischen Fächern vermittelt. Die Teilnehmer kommen aus Kreisen der Paraguayer und Mennoniten. Hier sind Jugendliche aus Menno, Neuland, Friesland, Gartental und Fernheim.

Ein Blick in den theologischen Arbeiterkursus wirkt geradezu herausfordernd. "Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten", horch auf! Gehe nicht gleichgültig an dieser außergewöhnlichen Gelegenheit vorbei!

Lehrer von hoher Wertstufe aus den U.S.A. und Kanada unterrichteten hier. Tiefgründiges Wissen, aber auch geistliche Wärme strömte von ihnen aus. Je zu 6 Wochen lehrten hier folgende Brüder: H.H.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Tut doch die Augen auf!

"Selbstverständlich lebe ich wie ihr alle in der Welt. Selbstverständlich bin ich ein Mensch mit Fleisch und Blut, aber das heißt noch lange nicht, daß meine Arbeitsweise und meine Lebensführung, daß die Beweggründe für meinen Kampf "weltlich", daß sie "fleischlich" seien. Die Waffen, mit denen ich kämpfe, sind anders als die, die man sonst in der Welt führt. Sie sind von Gott, und sie sind stark genug, im Kampf für Gott die Befestigungen niederzulegen, in denen sich die Menschen gegen Gott verschanzen, und die Gedankengebäude von Menschen zu zerstören. Tut doch die Augen auf!" (2. Kor. 10, 3. 4. 7a). Nach Jörg Zink.

In der Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes ist ein interessantes Ereignis festgehalten: Gottes Volk trug unter der Leitung des Königs Josaphat einen Sieg über seine Feinde davon. Es ist nicht so bemerkenswert, daß Gottes Volk über die Feinde siegte, sondern es ist bemerkenswert, welche **Kampfweise** dabei angewandt wurde. Die Beschreibung dieses Ereignisses finden wir in 2. Chron. 20. Die Angreifer waren die Nachbarvölker, die Moabiter, die Ammoniter und die Stämme vom Gebirge Seir.

Die Bibel bringt eindeutig zum Ausdruck, daß Gottes Volk keinen Kampfeseifer zeigte; im Gegenteil, unter ihm herrschte Furcht vor dem Feinde. Das zeugt nicht zu gut von dem Volke Gottes, doch wandte es sich zu Gott, um einen richtigen Ausweg zu suchen. Das ist nicht das erste und auch nicht das letzte Mal in der Menschheitsgeschichte, daß wir das Motiv finden: "Not lehrt beten!" Was blieb dem Volke Gottes auch anderes übrig? Und so "kamen sie aus allen Städten Juda's, den Herrn zu suchen." Der König Josaphat rief ein Fasten aus. Ist es nicht interessant, wie das Volk Gottes kämpft? Die nächste Szene zeigt den König mit dem Volk im Heiligtum, und König Josaphat betet: "Herr, unserer Väter Gott, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen der Heiden? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht, und ist niemand, der wider dich zu stehen vermöge" (Vs. 6). Interessant ist, daß Josaphat nicht um den Sieg über seine Feinde bittet. Am Ende seines Gebetes ruft König Josaphat aus: "Unser Gott, willst du sie nicht richten? Denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen; sondern unsere Augen sehen nach dir" (Vs. 12). Und Gott antwortete auf dieses Gebet durch seinen geistgefüllten Diener: "Merket auf, ganz Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem und du, König Josaphat! So spricht der Herr zu euch: Ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen vor diesem großen Haufen; denn ihr streitet nicht, sondern Gott!" (Vs. 15).

Es war eine sonderbare Schlachtordnung, die König Josaphat gegen die mächtigen Feinde aufstellte: Keine Bogenschützen oder Speerträger, keine Reiterei oder Kampfwagen, sondern er rief das Volk auf: "Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben" (Vs. 20). Vor den Gerüsteten zogen die Sänger daher in heiligem Schmuck und sangen: "Danket dem Herrn, denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich. Und da sie anfingen mit Danken und Loben, ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir, die wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen" (Vs. 21. 22).

König Josaphat hatte wohlgetan, da er Gott vertraute, die Leute zum Glauben an Gott aufforderte, wie auch zum Fasten und zum Gebet. Er hatte göttliche Weisheit, darum betete er auch nicht um Sieg. Gott hatte ihnen ja schon den Sieg gegeben; deswegen lobten sie Gott, dankten ihm und beteten ihn an!

Gottes Volk führt auch heute einen Kampf, obwohl es keinen Krieg gegen politische Feinde führt, nicht gegen die Nachbarn, auch nicht gegen Menschen. "Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12). Unser Textwort lautet in Luthers Uebersetzung: "Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicherweise. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen" (2. Kor. 10, 3. 4).

Da heißt es wohl mit Recht: "Tut doch die Augen auf!" Auch heute will Gott, daß wir durch das Gebet des Glaubens uns den schon erkämpften Sieg über den Feind zueignen, der ein für alle Mal, für alle Gläubigen durch Jesu Leiden und Sterben, durch sein Auferstehen und seine Himmelfahrt errungen wurde. Der Vater zeigt uns Jesus Christus, indem er bei dessen Taufe vom Himmel spricht: "Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Paulus schreibt: "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus" (1. Kor. 15, 57).

Was sollen wir, die wir im täglichen Leben nach Gottes Wort und Willen wandeln wollen, denn tun? Hat Gott uns etwas gegeben, dann ist er es wert, daß wir ihm dafür danken und seinen Namen verherrlichen. Dürfen wir denn überhaupt um etwas bitten? Doch, denn Gottes Wort spricht ausdrücklich davon, daß die Bitte ein bestimmter Teil unserer Gebete sein soll.

Wir treten mit dieser Ausgabe der Mennonitischen Rundschau in ein neues Jahr ein, aber auch in ein neues Jahrhundert. Voll Dank blicken wir zurück auf die wunderbaren Führungen Gottes in der Vergangenheit, aber auch in die Zukunft. Wir wissen, daß Gott uns den Sieg schon gegeben hat, auch über die Probleme, die uns in der Zukunft begegnen werden. Wir stimmen mit dem Liederdichter ein, wenn er im Blick auf den erhöhten Herrn singt:

Jesus Christus herrscht als König!
Alles ist ihm untertänig,
alles legt ihm Gott zu Fuß.
Jede Zunge soll bekennen:
Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muß!

Im Blick auf Jesus Christus können wir froh und zuversichtlich das neue Jahr betreten und ihm schon jetzt dafür danken, daß er alles in seiner Hand hat und uns recht führen wird! Ihm sei Lob, Ehre und Anbetung dafür!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Dr. F.C. Peters, Präsident der Wilfrid Laurier Universität, Waterloo, Ontario, war der Redner auf einer dreitägigen Bibelstudienkonferenz in der MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, die vom 2. bis 4. Dezember stattfand. Dr. Peters sprach über 1. Kor., Kapitel 1 - 4. Seine Themen waren: "Die geistlichen Reichtümer der Gemeinde", "Die Geistestaufe", "Die wesentliche Einheit der Gemeinde", "Göttliche Weisheit in der Gemeinde", "Ein effektiver Dienst in der Gemeinde" und "Die Haushalterschaft des Evangeliums in der Gemeinde".

— Am Freitag, dem 9. Dezember nahmen die Chöre der Manitou MB-Gemeinde an einem "Community Choral Program" in dem Nellie McClung Collegiate Auditorium teil. Das Konzert begann um 7.30 Uhr abends.

— Die McIvor Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg, begrüßte am Sonntag, dem 18. Dezember, die Geschwister Tim und Ruth Klippenstein, die am 11. Dezember aus Botswana, Afrika zurückgekehrt sind, wo sie drei Jahre im Dienste des MCC gewirkt haben.

— Die MB-Gemeinde an McIvor Avenue, Winnipeg, wählte am Sonntag, dem 11. Dezember, Br. Peter Isaak zum Gehilfspastor (Assistent Pastor). Wir wünschen Geschwister Isaak Gottes Segen in der Arbeit.

— Br. Martin Durksen, Radioredner an dem Programm "Familienandacht", brachte am Sonntag, dem 18. Dezember abends, in der Nord-Kildonan MB-Kirche einen illustrierten Bericht über seine Tour die er unlängst nach Rußland gemacht hat.

— Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde feierte am Abend des 31. Dezember den Jahresschluß mit einem Programm in der Kirche. Ein neugegründeter Männerchor unter der Leitung von Br. David Unger sang mehrere Lieder und Prediger Gerhard Schartner brachte die Botschaft. Nach dem Programm fand im Erdgeschoß der Kirche ein Gemeinschaftsmahl statt, womit die Abschiedsfeier für Geschwister Jacob und Irmgard Lepp verbunden war, die auf vier Monate nach Costa Rica gehen, um die spanische Sprache zu studieren. Dann werden sie nach Yalve Sanga im Chaco von Paraguay gehen, wo sie an der Indianerbibelschule mithelfen werden. Br. Lepp stammt aus Paraguay und hat das Predigerseminar in St. Chrischona, Schweiz beendet.

— In der Scott Street MB-Kirche, St. Catharines, Ontario, fand am Sonntag, dem 18. Dezember abends ein gemeinsames Weihnachtskonzert der Gemeindechöre der Grantham, Fairview und Scott Street MB-Gemeinden statt.

— Dr. Frank H. Epp, Präsident des Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario, will sich um die Nominierung zum Kandidaten für die Liberale Partei zu den nächsten Föderalwahlen bewerben, und zwar im Wahlbezirk von Waterloo, Ontario. Neben ihm bewerben sich noch fünf andere Kandidaten um diese Nomination. Frank Epp war seiner Zeit Redakteur des "Canadian Mennonite". Er war bisher Glied der Neu-Demokratischen Partei, hat sich jetzt jedoch den Liberalen angeschlossen, da er in dieser Partei die Möglichkeit sieht, daß sie

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Ein neues Jahrhundert

Die Weihnachtsnummer des Jahres 1977 brachte das erste Jahrhundert der "Mennonitischen Rundschau" zum Abschluß. Doch dürfen wir hier nicht zu lange stehenbleiben. Es lag an der Natur der Sache, daß die Ausgaben des vorigen Jahres, besonders die Sondernummer vom 6. Juli 1977, die Tendenz hatten, auf die verflossenen 100 Jahre des Bestehens der Zeitschrift zurückzublicken. Viele gute und freundliche Zuschriften hat diese Sonderausgabe der Redaktion gebracht, für die wir unseren Lesern noch nachträglich herzlich danken möchten.

Die Zeit steht jedoch nicht still, und mit dieser Neujahrsausgabe des Jahres 1978 tritt die Mennonitische Rundschau in ihr zweites Jahrhundert ein. Vielleicht ist es gut, daß wir nicht wissen, was unserer Zeitschrift in der Zukunft bevorsteht, aber wir können uns etwas darüber unterhalten. Wir sollten wohl einiges aus der hundertjährigen Geschichte unseres Blattes gelernt haben, das wir zu dessen Nutzen in der Zukunft gebrauchen könnten.

Eines, was ich bei der Durchforschung der alten Jahrgänge des Blattes gesehen habe, sind die dauernden Aenderungen des Formates und der Seitenzahl. Dieses richtete sich hauptsächlich nach den technischen möglichkeiten der Druckereimaschinen, auf denen die Zeitschrift hergestellt wurde. Von vier Seiten monatlich bis zu 24 Seiten, zweimal im Monat oder wöchentlich, in Größen von 19 mal 13 Zoll bis 12 mal 9 Zoll der Druckfläche.

Ein Problem, das wir gegenwärtig haben, sind die hohen Postgebühren, und die sollen in diesem Jahr noch höher steigen. Früher wurden die Zeitschriften nach ihrem Gewicht bezahlt, und vor 10 Jahren kostete es ein Zehntel dessen, was wir jetzt zahlen, eine Nummber der Rundschau den Lesern zuzustellen. Da wir heute die Postgebühr pro Exemplar bezahlen, würde man besser ab sein, dem Blatt mehr Seiten zu geben und es nicht so oft zu versenden. Bei einer Aussendung jede zweite Woche würden die Postgebühren nur die Hälfte betragen.

Unsere englische Zeitschrift, der **Mennonite Brethren Herald** erscheint jede zweite Woche. Da wir wöchentlich drucken, haben wir in der Woche, in der beide Blätter, die Rundschau und der Herald gedruckt werden, immer Schwierigkeiten in der Druckerei, beide Zeitschriften zur Zeit fertig zu machen, um sie pünktlich zur Post zu bringen. Wenn dann noch mal eine Maschine entzwei geht, dann läßt sich nicht vermeiden, daß die Blätter mit Verspätung herauskommen. Für die Druckerei, die ja neben den Zeitschriften auch noch andere Aufträge für die Konferenz, für unsere Schulen und auch für private Kunden ausführen muß, ist es ebenfalls schwer, Termine einzuhalten, wenn sie in der einen Woche beide Blätter drucken muß.

Man hat schon wiederholt davon gesprochen, ob es nicht praktischer wäre, die Seitenzahl der Rundschau zu vergrößeren und sie jede zweite Woche herauszugeben. Bisher habe ich mich standhaft dagegen gewehrt, denn ich weiß, wie sehr unsere älteren Leser jede Woche auf ihr Blatt warten.

Jetzt kommt jedoch ein neuer Beweggrund dafür hinzu, ob es nicht doch besser wäre, das Blatt jede zweite Woche herauszugeben. Es wird immer schwieriger, gutes Material in der deutschen Sprache zu finden, um jede Woche die 16 Seiten zu füllen. Vieles muß übersetzt werden und das erfordert Zeit. Auch bei den Artikeln, die ich selbst schreibe, hätte ich gern etwas mehr Zeit für die Vorbereitung. Oft muß ich etwas den Setzern geben, das eigentlich noch nicht druckfertig ist. Deshalb bin ich nicht mehr ganz sicher, ob es doch nicht besser wäre, das Blatt mit mehr Seiten jede zweite Woche herauszugeben. Doch liegt die Entscheidung über diese Frage nicht bei mir, sondern die Publikationsbehörde hat das letzte Wort zu sagen. Die Entscheidung muß dann auf der Kanadischen Konferenz getroffen werden, die im Juli in Three Hills, Alberta stattfinden soll.

Für mich würde es äußerst wichtig sein, wenn ich von recht vielen Lesern hören könnte, was sie darüber denken. Bitte schreibt mir, was Eure Meinung darüber ist, ob wir die Mennonitische Rundschau auch weiterhin wöchentlich herausbringen sollen, oder ob wir zu einer Herausgabe jede zweite Woche mit etwa 24 Seiten pro Ausgabe übergehen sollten. Eure Briefe werden mir eine Richtlinie geben, was ich der Publikationsbehörde sagen soll, denn letzten Endes sind es die Leser, die das Blatt erhalten. Ohne Leser könnten wir die Rundschau nicht herausgeben.

Adressiert Eure Briefe an mich persönlich:

Erich L. Ratzlaff, Editor,
Mennonitische Rundschau,
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Man. R2L 1L4

---

die Einheit Kanadas und den wirtschaftlichen Fortschritt garantiert.

— Das Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C., veranstaltete an den Abenden des 20. und 21. Dezember ein Weihnachtsprogramm mit einer Weihnachtsaufführung und Chorgesang, sowie Musik von einem Orchester und anderen Instrumentalgruppen. Br. Hugo Friesen ist Direktor dieser Schule.

— Vom Mennonite Educational Institute (MEI), Clearbrook, B.C., folgende Nachricht: "Wir freuen uns, Euch wissen zu lassen, daß unsere "Spiritual Emphasis"-Woche am MEI eine wahre Segenszeit für Lehrer und Studenten war. Br. Werner Heidebrecht konnte das Vertrauen der Studenten gewinnen, was es vielen möglich machte, seinem klaren Aufruf zu folgen, ihre Verpflichtung für den Herrn zu erneuern. Wir preisen den Herrn und danken Euch für Eure Gebetsunterstützung". (Aus einem Gemeinde-Bulletin).

— Im MBBC, Winnipeg, finden in der Zeit vom 18. bis 20. Januar Vorlesungen von Paul Lederach, Exekutivdirektor der "Foundation Series" statt. Das Thema ist: Christian Education in a Believers Church" (Christliche Erziehung in einer Gemeinde der Gläubigen).

— Das diesjährige Prediger- und Laieninstitut des MBBC findet vom 6. bis 10. März 1978 statt. Paul Miller, Professor der Seelsorge und der praktischen Theologie vom Associated Mennonite Bibelseminar in Elkhart, Indiana, wird Gastredner sein. Dr. John Regehr und Dr. James Pankratz, Lehrer am MBBC, werden ebenfalls Vorlesungen halten.

— Das Bethany Bible Institute wird vom 9. Januar bis 3. März, zwei Abendkurse bieten: Die "Kleinen Propheten", unterrichtet von B. Doerksen, und "Geschichte der Anabaptisten', von C. Braun. Die Vorträge werden jeden Montag von 7.30 bis 9.30 Uhr abends stattfinden.

Der "häßliche Deutsche" — Fortsetzung?

Am 20. November dieses Jahres berichtete Associated Press aus Los Angeles die Verhaftung von fünf Personen, die angeblich geplant hatten, das Büro des Staats-Senators John Briggs in die Luft zu sprengen. Zwei der so Beschuldigten sind Männer in ihren zwanziger Jahren, zwei sind Frauen von Anfang dreißig. Sie gehören, so heißt es, einer Untergrundgruppe an, deren Ziel es ist, öffentliche Gebäude zu zerstören und bekannte Persönlichkeiten zu ermorden. . . .

Am gleichen Tage zitierte die New York Times ausländische Zeitungsmeldungen, wonach eine Gruppe latein-amerikanischer Terroristen in Paris ihr Hauptquartier eingerichtet haben, das als Clearing-Haus für internationale Terroristen diene, wie z.B. den Palästinänser Abu Daoud, der beschuldigt ist, die Ermordung der israelischen Teilnehmer an der Münchner Olympiade von 1972 geplant zu haben. . . .

Angesichts von Versuchen, den Terrorismus als eine Erscheinung besonders deutschen Gepränges zu kennzeichnen, ist es wichtig, an Hand dieser und zahlreicher ähnlicher Beispiele die Feststellung von Bundeskanzler Helmut Schmidt emphatisch zu wiederholen:

"Der Terrorismus . . . ist kein spezifisch deutsches Problem. . . . Er ist eine allgemeine Entartungserscheinung."

Eine solche Klarstellung ist notwendig, um die Bemühungen im Ausland zu entkräften, die ebenso kleine wie ruchlose Bande von Psychopathen als Variante des "häßlichen Deutschen" zu porträtieren. So entfernt eine solche Möglichkeit dem unvoreingenommenen Beobachter erscheinen muß, so sehr rückt sie, wie sich zeigt, in den nahen Bereich der Wirklichkeit: Ein in seiner Substanz intelligentes Buch, das die Baader-Meinhof-Gruppe analysiert, wird unter dem durch seinen Inhalt nicht gerechtfertigten Titel "Hitler's Children" vertrieben. Vielleicht unbeabsichtigt, hinterläßt es im Bewußtsein gerade derer, die den Text nie lesen werden, den irrigen und deshalb gefährlichen Eindruck einer Kontinuität des Hitlertums. . . .

Von der gleichen tragischen Ironie wie solch oberflächliche Vereinfachung des komplexen Problems sind die ausländischen Angriffe gekennzeichnet, die die Bundesrepublik des "Neo-Faschismus" zeichnen, weil sie sich, wenn auch zögernd und unter Beobachtung der Gesetze, gegenüber den Anschlägen der Zerstörer ihrer Haut wehrt. Weder sind die aus bitterster Erfahrung geborenen Gegenmaßnahmen der Bundesregierung zum Schutze ihrer Bürger und Einrichtungen "Neo-faschistisch", noch sind die Verbrecher, von denen so manche ihr elendes Handwerk im Ausland erlernt haben, "spezifisch deutsch". Wenn man schon verallgemeinernd eine Gesinnung und daraus erwachsende Handlungen als spezifisch deutsch charakterisieren will, dann sind es politische Einsicht und Urteilskraft der bundesdeutschen Bürger, die sie über die Jahre durch die Ablehnung aller radikalen Strömungen, von rechts oder links, in den Wahlzellen unter Beweis gestellt haben.

Wilhelm Meister

DEUTSCHE BÜCHER

Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
(604) 733-9612

Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

Die Bildungsanstalt . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Voth, Clarence Hiebert, Hans Kasdorf, David Ewert, Abram Klassen, John Epp, Hans Wiens und Georg Konrad. — Teilzeitige Hilfskräfte waren John Wall, Hans Pankratz und Rudolf Plett.

Schüler der 7. Klasse des "Colegio Alberto Schweitzer" in Asuncion.

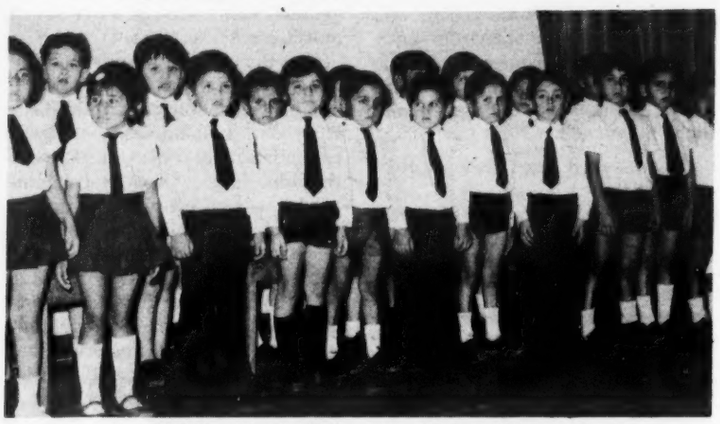
Br. Hans Pankratz ist der Administrator der ganzen Anstalt. Er tut einen vorzüglichen Dienst und er sollte auch weiter diese besondere Gelegenheit haben und behalten.

In mir stieg bei meinem Besuch die Frage auf: Wohin will die MBG? — Antwort: Ins weite Feld der Mission.

Allen Lehrern und Studenten rufe ich zu: "Gehet hin und kommet wieder, bedenkt, was ich euch getan habe!" (Elia zu Elisa)

Wer weiß um die Arbeit der MBG in Paraguay? Wenn du einmal nach Asuncion kommst, so unterlaß es nicht, diese gesegnete Anstalt zu besuchen. Unterstütze sie mit Gebet, Dank und Mitteln!

G.B. Giesbrecht



Schüler der 1. Klasse, der "Primaria".

Sängerfest in Curitiba, Brasilien

Wie schon seit Jahren, pflegen wir unter dem Kreuz des Südens Ende Oktober vor Abschluß des Lektionsjahres und zum Einzug der Frühlingszeit im gemeinsamen Wetteifer gesanglich und musikalisch das Erstere zu verabschieden (in gewissem Sinne), das Zweite zu begrüßen.

Am Samstag nachmittags wird das Programm von Kindern und Jugendlichen gestaltet. Drei Institutionen, vor allen unsere Gemeinden, die Sonntagsschulen und auch nicht weniger unsere Gemeinschafts-Staats-Schulen, bemühen sich, bei ihren Sprößlingen das wertvolle Organ der Stimme gesanglich zu bilden und zu fördern. Wenn sich jemand einbildet, er habe keine Stimme zum Singen, so ist das irrtümlich. Genauso wie man in der Malerei behauptet: Wer schreiben kann, ist auch fähig die Malerei zu erlernen, behaupte ich als Pädagoge: Wer sprechen kann, lernt auch singen. Erfreulich ist beim Neugeborenen den ersten Schrei zu vernehmen; für mich stets ein Zeichen, daß dasselbe ein Sänger werden kann.

Der Psalmdichter hat schon vor tausenden von Jahren kundgetan: "Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge läßt du dich preisen!"

In den Kinder- und Jugendjahren ist man am sangesfreudigsten; wer es nicht rechtzeitig übt, wird es in den reiferen Jahren nie meistern. Viele Eltern sind durch den freudigen Gesang ihrer Kinder im drükkenden Alltag wieder ermuntert.

So hören wir denn nun die vielfältigen Darbietungen:

Der Doppel-Kinderchor von Boqueirao — Xaxim eröffnet den Reigen unter Leitung der beiden Dirigentinnen. Die Instrumentalgruppe bietet eine Abwechslung mit den allerverschiedensten Instrumenten, angefangen von Zymbel, Xylophon, Melodika Flautadoce und Querflöte, Violine, Celle bis Kontrabaß.

Dann füllt sich die Empore mit unseren traditionellen Orange-Uniformen, dem großen Schülerchor. Diese Representation ist in gewissem Maße eine Dankabstattung für die halbjährige Orangenzeit während des Winters, in der man täglich die reifen Bälle vom Baum pflücken konnte, wie Adam und Eva im Paradiese. Die helle Farbe ist aber auch ein Gruß für den einziehenden Frühling.

Chor, Trio und Duett wechseln sich ab mit folgenden Titeln: 1. Sing mit mir ein Halleluja; 2. Hallo Freund, du bist uns sehr willkommen; 3. Leise zieht durch mein Gemüt; 4. Jetzt fängt das schöne Frühjahr an; 5. Es geht eine helle Flöte; 6. Geburtstagsmarsch; 7. Tag der Freude; und für den gesamten Auflauf: "Alle Vögel sind schon da."

Die weitentfernte Siedlung Colonia-Nova ist diesmal wenigstens mit einem Trio vertreten, Studenten des ISBIM. Vom selben Bibelinstitut läßt sich ein Querflöten-Duett und ein Bläsertrio hören.

Es schaltet sich eine größere Mädchengruppe ein, geleitet von Monica Froese und Eli Heinrichs. Es präsentieren sich auch drei verschiedene Familiengruppen, vokal und instrumental: Familie Dueck, Familie Janzen und Familie Janz; dieses ist in gewissem Sinne beispielhaft. Erstmalig wurden uns vom Gitarristen Robert Enns von Campo-Grande des Staates Mato-Grosso, zwei melancholische, lieblich klingende Lieder in der Landessprache vorgetragen; seine Harfentechnik ist meisterhaft.

Gesanglehrer John Boldt regten diese recht erfrischenden Darbietungen zu einer Meditation über den oben erwähnten Text an mit der Zitierung nach Matth. 21, 16, wo Jesus es den neidischen und eifersüchtigen Hohenpriestern und Schriftgelehrten nochmal in Erinnerung bringen muß: "Habt ihr nie gelesen (Ps. 8, 3): Aus dem Munde der Unmündigen läßt du dich preisen?"

Lehrer Boldts Schlußansprache wies sehr treffend darauf hin, wie zuversichtliche, frische Jugendstimmen manche belasteten "Schriftgelehrten" aufs neue in positive Haltung lenken.

Sonntagmorgen, der 23. Oktober, vereinigte alle zu einem Gesang-Gottesdienst. Peter Klassen, der Konferenz-Gesangleiter, eröffnete diesen Teil mit dem Schriftwort nach Kol. 3, 16-17: "Lehrt und ermuntert euch gegenseitig in rechter Weisheit, singt eurem Gott in Psalmen, Hymnen und geistgewirkten Liedern mit dankerfülltem Herzen im Bewußtsein der euch geschenkten Gnade!"

Die vier Ortschöre: Boqueirao, Xaxim, Vila-Guaira und ISBIM, sowie die zwei auswärtigen von Sao-Paulo und der neugegründete Jubiläumschor von Witmarsum, wechselten sich in ihren Darbietungen ab. Letzterer wurde von den beiden Ortschören zu Witmarsum anläßlich der Feierlichkeiten des 25. jährigen Bestehens der Siedlung gebildet.

Unsere jahrelang getreuen Dirigenten waren wieder alle dabei. Da Heinz Penner und Waldemar Janzen eine perfekte Tonbandaufnahme gestalteten und die Darbietungen am Sonntag auf einer Kassette konservierten, sei hier auf die Angabe der einzelnen Lieder verzichtet. Dafür werden eben die Tonbänder empfohlen, die mit Cr. 60.00 berechnet sind.

Dagegen sei hier kurz das Hauptsächliche der Predigt erwähnt, die Lehrer John Boldt hielt. Das Thema war das erste Lied zum Lobe Gottes als das Volk Israel unversehrt auf der Flucht vor den Aegyptern durchs Rote Meer ziehen konnte, nach 2. Mose 15, 1-19: "Meine Stärke und mein Lobgesang ist der Herr, der mir Rettung geschaffen hat; er ist mein Gott: ihn will ich preisen meiner Väter Gott, ihn will ich erheben!" Dieses Lied gilt als Beispiel oder Muster für geistlichen Gesang in folgender Hinsicht: 1. Weil es auf einer Erfahrung mit dem Herrn gegründet ist. 2. Weil Gott das Thema ist. 3. Weil es von den großen Taten Gottes spricht. 4. Weil es eine Verkündigung war.

1. **Erfahrung**: Beethoven wurde taub. Als er es erkannte, hatte er einen zermürbenden Kampf. Schließlich siegte er. "Ich werde nicht dem Schicksal erliegen, ich werde weiter der Welt dienen" schrie er, und komponierte die 5. Symfonie als Ausdruck des Sieges.

Auch gibt es viele Beispiele von Dichtern und Komponisten des geistlichen Liedgutes: Martin Rinkart lebte in der Zeit des 30jährigen Kireges. Der Feind umringte seine Stadt. Die Pest wütete in derselben, aber er konnte getrost singen: "Nun danket alle Gott!"

In den heißen Baumwollfeldern im Süden Nordamerikas mußten die Neger als Sklaven arbeiten. In ihrer Not sangen sie von der Zeit der Freiheit, die sie nach dieser Erdenpilgerschaft ersehnten. Sie vergaßen ihr bitteres Los. Ihre Lieder werden vielfach auch von anderen gesungen, weil sie auf einer tiefen Erfahrung basiert sind.

(Fortsetzung auf Seite 16—4)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

65. Ehejubiläum

von Peter und Justina Bergman
(Rosthern, Sask.)

Peter und Justina Bergman feierten ihr 65. Ehejubiläum. Es versammelten sich etwa 150 Kinder, Enkelkinder und Freunde im Kellerraum der Kirche in Hepburn, Sask., um den Herrn zu loben und ihm zu danken für seine Treue und Führung in den letzten 65 Jahren.

Der Schwiegersohn Alfred Schmidt leitete das Programm und unser Enkelsohn leitete den Gesang.

Br. Franz Kroeker, ein alter Freund, machte den Anfang mit dem Lesen von Gottes Wort und Gebet. Unsere Tochter Alvine sang zwei Solos. Die Enkelkinder nahmen mit Musik und Gedichten an dem Programm teil, und unser Enkelsohn sagte den 23. Psalm in Deutsch auf. Zwei Töchter brachten Erinnerungen aus unserem Eheleben. Unsere Tochter Esther brachte Erinnerungen aus der Zeit von Borden, und Helen von Hepburn. Dann sangen unsere vier Töchter noch das Lied: "O Gnadenthron" in Deutsch. Vater brachte noch etwas aus dem Leben, wie Gott so treu in unserem Eheleben gewesen war.

Pastor John E. Klassen las Hebr. 13. 8, und machte einige Bemerkungen. Dann betete er noch zum Schluß. Es gab dann noch ein gemeinsames Mahl.

Wir sind, Gott sei Dank, noch ziemlich gesund. Wir haben vier Töchter: Esther Rempel, Viola Schmidt, Helen Braun, Alvina Thiessen, und dreizehn Enkelkinder. Unsere Adresse ist: Peter Bergman, Box 790, Rosthern Altersheim, Rosthern, Sask.

Bekanntmachung

für Umsiedler in der Bundesrepublik

Vom 25. bis zum 30. Juli 1978 findet in Wichita, USA, die 10. Mennonitische Weltkonferenz statt. Hier treffen sich die Glaubensgeschwister unserer weltweiten Bruderschaft und haben während dieser Zeit Gemeinschaft unter dem Worte Gottes, und zwar unter dem Thema: "Das Reich Gottes in einer sich ändernden Welt".

Zur Teilnahme an dieser besonderen Veranstaltung möchten wir hiermit auch die Umsiedler einladen, und ihnen im Anschluß daran eine gemeinsame Reise durch amerikanische Gemeinden anbieten. Für diese Tour bieten wir folgendes Programm an:

Abflug Frankfurt - Chicago	—	22. 7. 1978
Aufenthalt in Peoria	—	23. 7. 1978
Fahrt nach Wichita	—	24. 7. 1978
Registrierung und Beginn der Konferenz	—	25. 7. 1978
Konferenz	—	25. 7. - 30. 7. 1978
Vancouver und Umgebung	—	31. 7. - 4. 8. 1978
Calgary und Umgebung	—	5. 8. - 8. 8. 1978
Saskatoon und Umgebung	—	9. 8. - 11. 8. 1978
Winnipeg und Umgebung	—	12. 8. - 15. 8. 1978
Toronto und Umgebung	—	16. 8. - 20. 8. 1978
Rückflug nach Frankfurt, Düsseldorf oder Luxembourg	—	21. 8. 1978

Es besteht die Möglichkeit, daß man bei der Tour durch Gemeinden einzelne Orte überspringt, um an einer anderen Stelle länger bleiben zu können. In den einzelnen Städten wird in Absprache mit den einzelnen Gemeinden ein Programm vorbereitet.

Diese Reise ist geplant und wird durchgeführt von Menno Travel Service. Anmeldungen in Europa werden angenommen bei

Mennonitische Umsiedlerbetreuung
Pommernstraße 2
5450 Neuwied 13
Tel. 02631-52340

Gemeldete Interessenten erhalten nähere Information mit Preisen.

Elma Esau
Menno Travel Service

Sudermansfest

Am 24. und 25. Juli 1977 fand im Columbia Bibel Institut in Clearbrook, B.C. ein Sudermansfest statt. Ungefähr 170 Personen kamen am Sonntag, den 24. Juli zusammen, um einander zu begrüßen und Familienbilder zu sehen. Nach einem gemeinsamen Abendessen sprach Prediger Jacob P. Suderman von Winnipeg; sein Thema war unser "Mennonite heritage" (Mennonitisches Erbe). Es folgte eine Erklärung von dem Suderman-Stammbaum von Carolyn Zeisset. Dann fing man mit Familienberichten an. Den Gesang leitete Ernie Block aus Prince George; er dirigierte auch einen in Eile zusammengestellten, Chor von ungefähr 40 Sängern.

Montag sprach Prediger John P. Suderman von Winona Lake, Indiana in der Morgenandacht. Weitere Familienberichte folgten, inzwischen Gesang, Bilder (slides) wurden gezeigt, nach dem Abendessen wurde besonders derer gedacht, die in Rußland zurückblieben und dort gestorben sind. Man merkte wohl eine dankbare Stimmung unter den Anwesenden.

John E. Suderman aus Prince George, B.C. (Sohn von John, Sohn von Peter, Sohn von Johan Suderman, Alexandertal) leitete sehr geschickt das Programm, und wurde gut fertig mit allen "Johns". John A. Suderman, Sohn von Abram, Sohn von Johann Suderman, half am Montagnachmittag und abends damit.

Alle Vorbereitungen für dieses Treffen, das Mieten der Räumlichkeiten des C.B.I., Speisesaal, Andachtsraum, Wohnungen, machten John P. und Helen Suderman. Für die Mahlzeiten war ein Komitee; 2 Frauen, die bei der Schule kochen, taten die Arbeit.

Gäste für dies Fest kamen vom Norden, Terrace, Dawson Creek, B.C.; Edmonton, Alberta; Saskatoon, Saskatchewan; Winnipeg, Manitoba. Vom Osten, Winona Lake, Indiana, U.S.A., und von Dallas, Texas und Ortschaften, die dazwischen liegen.

Dienstag, den 26. Juli, waren über 40 Personen, die an einem wohlgeplanten Ausflug teilnahmen. Es ging über das Wasser nach Vancouver Insel, Butcharts Gardens, und der schönen Hauptstadt Victoria. Dies war auch von John P. Suderman arrangiert worden.

Viele der Gäste, die dem Sudermanfest beiwohnten, waren 4 bis 5 Tage in Clearbrook. Sie waren schon am 23. Juli dabei, als John P. und Helen Suderman ihre goldene Hochzeitsfeier hatten. Scheinbar war die Zeit zu kurz.

Wir freuen uns zu hören, daß John und Helen sich gut unterhalten hatten auf ihrer Hochzeitsreise, welche die Kinder ihnen schenkten. Ihr habt es verdient, nach 50jähriger Ehe und dem großartigen Arrangieren, das Ihr für das Sudermansfest machtet. Die Familienbande wurden erneut und es wird noch vielen lange in Erinnerung bleiben. Die Gemeinschaft und der Spaß in den Programmen, im Speisesaal, in dem Dormitory, auf dem Gelände und auf der Tour (Busreise), werden vielen noch lange im Gedächtnis bleiben.

Geschrieben von Carolyn Zeisset in Englisch, und übersetzt ins Deutsche von M. Suderman.

Ignatjewer, wo seid Ihr?

So fragt Frau Helene Peters im "Boten" (No. 45, Seite 4) an. Ja, die Ignatjewer halten sich gut verborgen, und sind schwer aufzustöbern. Ich möchte obige Nachfrage vielmals verstärkt nochmals wie ein Echo wiederholen: — "Ja, wo seid Ihr, Ignatjewer?" Es ist leider wahr, man hört nichts von Euch!

Wenn ich mich nicht irre, dann steckt hinter dem Namen der Einsenderin aus Freiburg, Deutschland, eine Bekannte aus dem pädagogischen Technikum in Chortitza, mit der wir (nebst drei anderen Personen) einmal allesamt aus der Anstalt vertrieben wurden, weil wir reaktionäre Gesinnungen geäußert hatten. Bin ich damit auf der rechten Spur? Ich kam kurz nachher nach Kanada. — Jetzt aber bin ich gerade dabei, Erinnerungen über Ignatjewo zu sammeln. Ich bin sozusagen auf dem steinharten Boden meiner Fundgrube angelangt, und mache nun meine karge Sammlung pressefertig. Nur Eines hält mich noch immer auf: Es bestehen noch zu viele Lücken, bezüglich der Nachbardörfer, von denen kaum welche Reaktionen zu meinen wiederholten Aufrufen kamen. So ist von Romanowka und Nikolaijewka noch garnichts berichtet worden. Warum wohl nicht? Unsere Ansprüche sind nicht hoch. Es wird kein Kunststück verlangt. Solange es Euch Freude macht, einige Erinnerungen wahrheitsgetreu niederzuschreiben und einzusenden, werden wir uns darüber freuen. Auch Ihr lieben Aussiedler, die Ihr da in Deutschland verweilt, seid herzlich eingeladen, mit beizutragen an der Wiederherstellung der Umrisse der alten Ignatjewer Kolonie bei Bachmut, jetzt Artjemowsk. Bitte, sendet mir wenigstens Eure Anschriften!

Meine Adresse ist wie folgt:
Oscar H. Hamm
2014 Sommerfeld Ave.
Saskatoon, Sask.
S7J 2E3

Grüßend, Oscar Hamm

Russische Radiomission

Liebe Missionsfreunde der Radiomission:

"Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus." Luk. 2, 17.

Wenn die lieben Leser diese Zeilen zur Kenntnis nehmen werden, wird das liebliche Weihnachtsfest wahrscheinlich schon vorübergeeilt sein. Aber der Auftrag, den uns das Weihnachtserleben aufgebunden hat, ist geblieben: "Sie breiteten das Wort aus." Sie hatten gesehen, gehört und nun teilten sie es den andern mit. Das ist so einfach und biblisch schön. "Was wir gesehen und gehört haben", sagt Johannes, "das verkündigen wir euch." Wir merken also, daß das Sehen und das Hören nie Selbstzweck bleiben dürfen. Die großen Heilstatsachen Gottes sollen der ganzen Welt kundgetan werden. Ein jeder soll es hören.

Die Hirten haben alles getan, was im Bereich ihrer damaligen Möglichkeiten lag. Sie hatten keine Gelegenheit, die Botschaft telefonisch an eine Radiostation weiterzugeben, um sie dann in die weite Welt hinauszuposaunen. Aber in ihrer schlichten Art haben sie es mündlich weitergegeben, was sie gesehen und gehört hatten.

Heute aber hat der Herr uns große Türen durch die Technik aufgetan, so daß wir Millionen Menschen über die Aetherwellen in einer Sendung erreichen können. Wo sonst kein Mensch persönlich hinkommen kann, da gelingt es der Stimme, dank der modernen Technik, hineinzudringen, und wir dürfen das Wort auf diese Art und Weise in der Welt ausbreiten. Es ist eine Tür, die der Herr in seiner Weisheit dem 20. Jahrhundert vorbehalten hat. Wie sollten wir Ihm dafür immer wieder danken und wie sollten wir diese Gelegenheiten auskaufen!

Es gereicht uns zur Freude, unsern Missionfreunden einmal wieder ein Echo aus der Mission vernehmen zu lassen.

Durch einen Touristen, der in der Moskauer Baptistenversammlung gewesen war, erhielt ich folgendes kurzes Dankesschreiben von einem Bruder Grigorij: "Liebe Brüder aus Kanada! Danken Ihnen recht von Herzen für die Predigt über Radio, David Broisowitsch Wiens. Uebermitteln Sie allen Arbeitern in der ganzen Welt unsern Dank, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Wir sind den Touristen dankbar, die uns von Zeit zu Zeit Nachrichten übermitteln!

Ein Bruder, aus Rußland nach Deutschland übergesiedelt, schreibt: "Jesus Christus rettete mich durch die Radiostation von den Philippinen, als ich noch in Rußland war. Heute sandte ich Ihrer Radiostation D. Mark 500 als mein Opfer. Möge der Herr sich noch viele Seelen retten." Wenn die Erfahrung des Heils mit solcher "zachäischen" Opferwilligkeit verbunden wird, dann kann man kaum an der Echtheit der Bekehrung zweifeln.

Einige Zeilen aus Rußland: "Wenngleich wir einander nicht von Angesicht sehen, so fühlen wir uns doch enge miteinander verbunden. Vorigen Sonntag hatten wir ein Tauffest. Drei Personen wurden getauft. Heute hörte ich Ihr Programm — o wie erhebend! Wie viel habe ich dabei gelernt! Wenn man bedenkt die Weisheit, die Gott dem Menschen gab, das Radio zu erfinden! Wir durften uns einen Apparat kaufen und nun hören wir die Wahrheit des Wortes Gottes. Wir preisen ihn dafür!"

Auf einer Postkarte aus Rußland: "Welch ein Genuß, Euch zu hören! Möge der Herr Euch vorzügliche Gesundheit schenken! Wenn wir Euch hören, so möchte unser Herze aufspringen und zu Euch hinfliegen, um Euch zu danken. In Liebe. . . ." Ohne Unterschrift.

Aus dem fernen Osten Sibiriens: "Es ist mir darum zu tun, daß Ihr wissen sollt, was hier vorgeht. Ihr mögt das gehört haben, daß hier 43 Familien sind, die von Gläubigen in Amerika Einladungen erhalten haben zu ihnen herüberzukommen. Zum ersten Juni war alles fertig, aber es rührte sich nichts. Aus unsrer Zahl der Bittgesuche waren es nur zwei, die abgelehnt wurden. Die andern haben keine Erlaubnis erhalten auszuwandern. Wir wissen es gut, daß die zuständigen Behörden es verhindern wollen, daß wir das Land verlassen. Sie behandeln uns als unwissende und ungebildete Leute. Es ist möglich, den einen und den andern zu betrügen, aber kaum, wenn es Tausende sind, die da auswandern wollen. (Es handelt sich um Russen. D.W.) Gegenwärtig halten wir Versammlungen in unsern Häusern ab. Was die Zukunft uns bringen wird, steht in Gottes Hand.

Bruder . . . . ist tief betrübt darüber, daß er Absage erhalten hat, das Land zu verlassen. Er hat so sehr versucht, die UdSSR zu verlassen. Er und seine Söhne haben im Gefängnis gelitten. Ein Sohn starb im Gefängnis. In allem aber erkennen wir den Willen des Herrn. Die Ungewißheit, in der wir leben, ist sehr schwer.

Heute feierten wir Erntedankfest. Dabei gedenken wir auch an Euch. Wir haben schon 20 Jahre gehorcht. Wir sind dankbar für die Lehre der Schrift. Großer Lohn wartet Euer im Himmel!"

So weit aus den Briefen. Möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, allen unsern Missionsfreunden noch nachträglich ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neujahr zu wünschen. Bitte betet weiter für diese Sendungen, daß sie sich zum Segen auswirken möchten. Wir danken herzlich für alle Gebete und Gaben. Bitte schreibt an: M.B. Communications, Box 2, Station F., Winnipeg, R2L 2A5, oder an: D.B. Wiens, 8371 Demorest Place, Richmond, B.C. V7A 4N4

Im Dienste des Meisters,

D.B. Wiens

Aus einer anderen Welt

II. Teil

Bei unserer Ankunft aus Rußland wurde uns im Ablaufe des Registrierungsverfahrens im Grenzdurchgangslager Friedland eine Landkarte mit der Aufschrift: "Baden-Würtemberg — Ihre neue Heimat — heißt Sie willkommen", eingehändigt.

Diese neue Heimat lernten wir, meine Frau und ich im besten Sinne des Wortes, näher kennen, als wir von der Heimatbetreuung kostenlos auf 28 Tage in eine Pension im südlichen Odenwald, Ort Krumbach-Limbach, zwecks Erholung eingewiesen wurden.

Obzwar gut und reichlich gedeckter Tisch (zum Beispiel Abendessen: Tee, Kaffee, Butter, Brötchen, 4 Sorten Käse, 8 Sorten Wurst und Schinken — Mittagessen noch vielfältiger) nicht wenig zu unserm Wohlsein beitrugen, so waren es doch vielmehr unsere täglichen, mehrstündigen Vormittagsspaziergänge, die Erholung und Gesundheit wundersam verschönten und stärkten.

Frank und frei wanderten wir über Höhen, durch Täler, Wälder, Felder und Fluren der nahegelegenen Ortschaften, die zwei bis fünf km voneinander gelegen, mit ihren Gemeinden den gleichen Namen tragen.

Herrliche Ausblicke, wechselnde Waldbilder, saftig grüne Wiesen, plätschernde Bäche und vorzüglich bebaute Felder erfreuten unser Auge. Blauer Himmel, schöne reine Luft überall.

Doch wann empfanden wir die Zugehörigkeit zu diesem Land? Wann kam das Bewußtsein, daß es die neue Heimat sein und bleiben könnte?

Es war, als wir in tiefem Frieden und in der Stille auf unsern Wanderwegen, der Väter Fleiß und Frohsinn erkannten, daran, wie sie noch alters her mühsam, ohne Technik, die vielen schweren Steine von den Aeckern trugen und gute Wege schafften. Auf solchen, jetzt gepflegten Waldwegen gelangten wir oft und unerwartet zu einsamen, vertrauten Ruheplätzen und siehe: wo immer die schönste Aussicht oder die lauschigste Ecke waren, da war auch jedesmal von fürsorglicher Hand eine Bank errichtet, die zu Rast und Ruhe einlud.

Ferner Glockenklang hallte über Land zu Ehren des Höchsten, der erhaben über Raum und Zeit, die Schicksale der Völker und der Einzelnen lenkte und lenkt.

Ungetrübt sahen wir und freuten uns an dem herrlichen Frühlingserwachen der Natur und rühmten dankbaren Herzens die milde Güte, die uns unendlich schien, je mehr wir uns an die vielen trostlosen Jahre der Verbannung und des Gefängnisses erinnerten.

Hochinteressant erwiesen sich alte Weg-, Denk- und Grenzsteine aus Sandstein, viele in Form eines Kreuzes, denen wir oft am Wegrande begegneten. Sie alle tragen Inschriften in altem Deutsch, das von Wind und Wetter mitunter fast unkenntlich geworden ist. Hier sind einige davon:

Johannes Efflinger und Elisabeth, seine eheliche Hausfrau, 1749, Zu Gottes Lob und Ehr dies Steinbild haben aufrichten lassen.

Frants Hefner und Mattlena, 1755, Diesen Bilstock es machen lassen.

Joseph Kerten, 1801, Herr Jesu Christ, für uns am Kreuz gestorben.

Wilhelm Dück und Ehefrau Katharina, 1868, Denk, deine Sünd ist schuld daran daß ich nebst unerhörten Plagen, sogar dies schwere Kreuz muß tragen.

Philipine Hiebert, 1926, Süßes Herz Maria, sei meine Rettung.

Gemeinde, 1946, Aus Dankbarkeit für glückliche Heimkehr, die Königin des Friedens bitte für uns, volles Vertrauen, beharrliche Demut und Dank.

Gemeinde, Massiver, durch Bombenanschlag halb zerstörter Betongrenzstein.

In größeren Ortschaften stehen gut sichtbare Denkmäler mit den Namen der Gefallenen im deutsch-französischen Krieg 1870-1871, im Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918, im Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945. Die Gefallenen von den ersten zwei Kriegen werden als Helden bezeichnet. Die — vom letzten, deren Namen weit überwiegend mehr sind, haben diese Bezeichnung nicht.

Auf dem Wege von Robern nach Wagenschwendt stießen wir auf die Restummauerung eines Kastells (Festung) aus der Römerzeit — vor 1000 Jahren. In Balsbach sahen wir das in der Nachkriegszeit erbaute Kloster "Santa Clara" nebst Kirche. Man erzählte uns, daß hier in vollständiger Abgeschiedenheit zwanzig Nonnen leben. Niemand darf sie sehen. Sie verbringen ihre Zeit in Beten und Fasten für andere Menschen.

Ueberall in den Ortschaften stehen hübsche, festgebaute Kirchen mit hohen, spitzen Türmen, katholische auch evangelische. Auffallend sind die mächtig großen Scheunen auf den Bauernhöfen. Die Mehrzahl wird nicht mehr benutzt,

MCC-Nachrichten

Sturmschaden in Indien groß

"Der Wirbelsturm hinterließ auf seiner Spur einen Pfad der Verwüstung, Zerstörung und des Leidens, wie ihn die Leute von Andhra Pradesh über ein Jahrhundert nicht gekannt haben", berichtet A.C. Lobe, Landesvertreter des MCC, aus dem Gunter-Distrikt an der Ostküste Indiens, welcher am 20. November von einem Zyklon betroffen wurde.

"Der Gunter-Distrikt wird selbst höchstwahrscheinlich die Zahl der Todesopfer von 15,000 erreichen, und der benachbarte Krishna-Distrikt wird wahrscheinlich 10,000 übertreffen", fährt der Bericht fort.

"In dem Krishna - Distrikt, wo eine Flutwelle bis sechs Meilen landeinwärts reichte, wurden über 40 Dörfer von der Karte fortgewischt. In Gunter ist ein Dorf nach dem andern einfach verwüstet und zerstört".

Viele Felder sind noch überschwemmt, berichtet Lobe, und umgestürzte Bäume liegen auf den Feldern, wie auch auf den Wegen umher. "Die Straßen bedeckt eine Masse von riesigen Bäumen, oft bis sechs Fuß im Durchmesser, die einfach quer über die Straße liegen, vom Winde entwurzelt und willkürlich umhergewirbelt".

Auf den Feldern ist der Reis flachgewalzt. Reif und fertig für die Ernte, als der Zyklon kam, wurden die Körner vom Wind und Wasser aus den Aehren gelöst und weggerissen. Eine der Schwierigkeiten der nächsten Zukunft ist die Beschäftigung der Tausenden von Bauern, die erst wieder anfangen können, wenn die Aussaatszeit kommt, und da ihre Ernte zerstört ist, brauchen sie die Möglichkeit, Geld zu verdienen, um ihre Familien zu ernähren, bis die nächste Ernte heranreift.

Der MCC-Arbeiter Henry Fast ist von seiner regelrechten Aufgabe abgerufen worden, nach dem Schauplatz der Katastrophe, um besonders die Möglichkeiten und Alternativen der Anstellung von Landarbeitern zu erforschen. Fast wird auch als Berater dienen, um das Land wieder produktiv zu machen. Das vom Seewasser überschwemmte Land muß von dem Salzrückstand gesäubert werden.

Der Wirbelsturm am 20. November 1977 hinterließ eine Spur der Verwüstung und Zerstörung im Gunter-Distrikt an der Ostküste Indiens.

Der elektrische Strom ist abgestellt, und es ist nicht einfach, ihn wieder einzuschalten. "Telephonlinien und Stromleitungen, deren Masten von stärkstem Stahl gebaut waren, sind oft verbogen und verschoben", deutet Lobe an. "Transformatoren an Hauptpunkten sind zerstört worden".

Die indischen Mennoniten und das MCC arbeiten mit Village Reconstruction Organization (VRO), einem Freiwilligendienst und einer Entwicklungsagentur im Katastrophenhilfswerk im Gunter-Distrikt zusammen. Die Regierung teilte mit, daß sie den Katastrophenopfern Lebensmittel liefern würde, aber daß deren medizinische Hilfeleistung am 28. November enden werde. Vier indische, mennonitische Aerzte wirken mit, VRO hat sechs medizinische Teams an der Arbeit und plante, weitere vier anfangs Dezember einzusetzen.

Kleidung, Decken, Medizin und Verbandzeug sind verteilt worden. Lobe hat auch 200 Säcke Milchpulver von einer anderen Agentur geliehen, in Erwartung einer MCC-Sendung aus Nordamerika. Er ersuchte, daß die nordamerikanische Sendung von 900 auf 1200 Säcke erhöht werde, um die Anleihe zu decken.

Gesammelt aus der ganzen Gegend, sind 80 indische Mennoniten als Freiwillige in der ersten Säuberungsphase tätig, manche in schwerbeschädigten Dörfern untergebracht, andere bei der Bestandsaufnahme und bei Koordinierungsaufgaben beschäftigt.

"Es wird wieder klar, daß wie in der Hungersnot von Bihar, auch hier die Freiwilligenorganisationen eine bedeutende Rolle zu spielen haben", bemerkte Lobe. "Es scheint eine Art Liebe, Mitleid und Besorgnis in der Beteiligung der Freiwilligenagenturen zu sein, die manchmal bei Regierungsunterstützung fehlt".

Bisher hat das MCC 53,000 Dollar aus seinem Notstandsfonds überwiesen, in Erwartung, daß die Gaben der nordamerikanischen Mennoniten den Fonds wieder auffüllen werden. Dieses Geld wird in den anfänglichen zwei Monaten im Notstandshilfseinsatz zur Unterstützung der medizinischen Betreuung, der Aufräumearbeit und der Forschungsteams, und zum Ankauf von Decken und anderen Hilfsmitteln verwendet werden.

Obwohl die Regierung den Familien, die ihre Heime verloren haben, etwas Schadenersatz zahlen wird, so wird doch mehr Geld und viel Zeit, Arbeit und Unterstützung in den kommenden Monaten benötigt werden. John Wieler vom Ueberseedepartment des MCC (Canada) flog am 6. Dezember auf einen Besuch von zwei Wochen Dauer nach Indien, um mit dem Feldpersonal in der Planung zu arbeiten. Später in diesem Monat wird das Exekutivkomitee des MCC über ein das ganze Jahr anhaltendes Katastrophen-Hilfswerksprogramm beraten, das 150,000 bis 200,000 Dollar benötigen wird.

"Die Katastrophe hat das Leben vieler Tausenden von Leuten betroffen", sagt Lobe. "Es ist so herzzerreißend, durch ein Dorf nach dem andern zu fahren und die Zerstörung zu sehen. Es ist erstaunlich, daß die Leute den Mut, die Standhaftigkeit und Entschlossenheit haben, so schnell mit der Arbeit der Säuberung und des Aufbaus zu beginnen".

"Viele von ihnen sind mittellos", fährt er fort. "Sobald die anfänglichen Wochen umhereilender Berichterstatter, Nothilfsgruppen und Beamten über sind, werden die langfristigen Auswirkungen solcher großen Zerstörung bemerkbarer werden.

"Obwohl 50,000 Dollar viel zu sein scheint, ist es jedoch nicht so viel, wenn man die Bedürfnisse und das Ausmaß der Zerstörung sieht".

Das MCC ermutigt spezielle Sammlungen für das Zyklonhilfswerk in Indien, die entweder an das kanadische Büro, 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man., R3T 2C8, oder an das USA-Büro, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501, gesandt werden sollten.

---

da ihre Besitzer die Landwirtschaft aufgegeben haben — zuviel Arbeit und zu wenig Profit. Ein junges Bauernpaar lud uns ein, die große Scheune zu besichtigen. Im weiten, hohen, gutgelüfteten Raum standen in einer Reihe im Stock 18 wohlgenährte, braunweißgefleckte Kühe mit erstaunlich großen, strotzenden Eutern; sie wurden gerade elektrisch gemolken. Gegenüber standen 16 Jungtiere, 4 Stiere, abseits die Kälber. Das Vieh kommt das runde Jahr nicht auf die Weide. So wird der Wiesengrund nicht zertreten und es gibt schönes, kniehohes Heu in Hülle und Fülle. Der Bauer zeigte seinen Traktor, mit dem er den täglichen Bedarf an Grünfutter — Raps, der das runde Jahr wächst, mäht, harkt, auflädet und an den Futtertrog bringt. Eine Kuh kostet 2 bis 2,5 tausend DM, gibt 3 bis 4 tausend Liter Milch. Das Bauernpaar, das außer Vieh und Molkerei, noch Garten, Haushalt und zwei Kinder zu betreuen hat, hat viel Arbeit, ist aber zufrieden und will ein neues Wohnhaus für 300 tausend DM bauen.

Auf unser Gesuch wurde uns freundlich gestattet, das örtliche Sägewerk zu besichtigen. Der rhytmische, gut organisierte Produktionsprozeß, bei sorgfältig ausgelasteter Technik, angemessenen Sicherheitseinrichtungen und Notfallvorsorgen, war beeindruckend und ließ auf erfahrene Leitung schließen. In der Eßhalle peinliche Sauberkeit. Ein sättigendes Mittag kostet 1,50 DM. Frauen, die leichte Arbeit leisten, erzählten, daß sie 7,5 DM in der Stunde verdienen. Schwache Stelle — steigende Preise auf Rohmaterial — Holz. Die Wälder schwinden, wenn auch nur langsam, an Fläche. Als wir uns dankend für die gewährte Möglichkeit des Besuches abmeldeten, konnten wir nicht umhin festzustellen, daß es niemanden eingefallen war, uns als Spione zu bemißtrauen.

Auf der Heimfahrt kamen wir durch die Kreisstadt Mosbach zu der auch alle erwähnten Ortschaften gehören. Im Krieg wurde sie verschont. Die Häuser im Zentrum, die im 14. bis 17. Jahrhundert entstanden, dürfen von außen nicht verändert werden, damit das Altertum sein Gepräge beibehält. Hier auf den Straßen fühlten wir uns buchstäblich ins Mittelalter zurückversetzt. Hier ist alles Fachwerkbau, dessen Eigentümlichkeit darin besteht, daß ein tragendes Skelett aus Holzbalken mit Ziegelwerk oder Lehm ausgefüllt wird. Die Balken wurden ganz früher mit Ochsenblut beschmiert. An den Sprüchen auf den Giebeln kann man heute noch ersehen, welches Handwerk der Meister betrieb. Die im Jahre 1586 erbaute Kirche ist im Innern schlicht, kühl und dunkel, enthält einen wertvollen Altar und Heiligenfiguren, aus Holz geschnitzt.

28 Tage der Erholung waren im Nu verflossen. Uns wurde anheimgestellt, noch 14 Tage zu verbleiben. Doch hatten sich zu Hause teure und werte Verwandte aus Kanada angemeldet. Freudig eilten wir, sie zu begrüßen, und somit fand dieses Erlebnis sein Ende.

Peter Unruh

"Lasset uns mit Jesu ziehen!"

(Joh. 11, 16)

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

Es gibt sehr wichtige Stationen im menschlichen Leben; wo der Mensch einen Lebenslauf wählt, das Heil in Christo Jesu annimmt, sich für einen Lebenspartner entscheidet, wo Kinder in die Familie kommen, entweder durch Geburt oder durch Heirat, und dergleichen mehr. Oft werden dabei Entschlüsse gefaßt, erneuert oder ausgedehnt. So war es bei Thomas der Fall, als er mit seinen Mitjüngern sagte: "Lasset uns mit Jesu ziehen."

Sicherlich haben manche Geschwister neue Pläne für die Zukunft gemacht, besonders jetzt, wo wir an der Jahreswende stehen. Manche Entschlüsse sind erneut oder sogar ausgedehnt worden. So war es mit Thomas, der mit den andern Jüngern sagte: "Lasset uns mit Jesu ziehen." Manche Leute haben neue wirtschaftliche Pläne gemacht. Andre haben neue Pläne für ihre Familie gemacht. Die Hauptsache aber ist für die geistliche Seite des Lebens zu planen und Entschlüsse zu fassen, die einen Ewigkeitswert haben. Hier ist nun ein Entschluß, den Thomas und die andern Jünger faßten: "Lasset uns mit Jesu ziehen!"

I. **Warum mit Jesu ziehen?"**

1. Weil er so stark und mächtig ist. In seiner Macht stillte er den wütenden Sturm und das brausende Meer. Auch in unserem Leben hat der Herr schon oft schäumende Lebenserfahrungen zur Ruhe gebracht.

Jesus erweckte Lazarus aus seinem Todesschlaf und gab ihm seinen Schwestern wieder. Auch in vielen andern Heimen hat es Erweckungen gegeben, und zwar Erweckungen aus dem Sündenschlaf. Weil wir solchen mächtigen Heiland haben, der das bewirken kann, darum können wir auch ganz getrost sagen: "Lasset uns mit Jesu ziehen!"

2. Mit Jesus wollen wir ziehen, weil er so treu ist. In seiner Treue bewahrt er uns. In 2. Thess. 3, 3 heißt es: "Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen." Und in 1. Kor. 10, 13 lesen wir: "Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen."

In seiner Treue heiligt der Herr Jesus uns. "Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun" (1. Thess. 5, 23. 24). Kommen wir in unserer Unart zu Fall, so bewirkt er Buße und Reinigung, so daß der Heiligungsprozeß weiter vorgenommen werden kann.

In seiner Treue betet der Herr Jesus für uns. "Ich bitte für sie . . . die du mir gegeben hast" (Joh. 17, 9). Er betet immerdar für uns, denn ohne ihn würden wir uns verlieren. "Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn" (Jes. 53, 6).

II. **Wie sollen wir mit Jesu ziehen?** Wir sollen nicht versuchen, vorauszulaufen. Petrus wollte ohne Jesu Geheiß auf dem Verklärungsberg Hütten bauen. Petrus schlug auch Malchus Ohr ab mit dem Schwert, ohne daß der Herr es ihm geboten hatte. Oft ist es so, daß der Herr etwas gut macht, was wir in unserem unsinnigen, blinden Eifer verdorben haben. Wir dürfen dem Herrn nicht vorsagen, was er tun soll. Das ist ein Vorauflaufen und das darf nicht geschehen.

Wir dürfen auch nicht neben dem Herrn ziehen. Ein im Knabenalter stehender Sohn, sagte zu seinem Vater: "Wir könnten gute Freunde sein, wenn du mich bloß nicht so oft strafen würdest." Es ist wahr, daß Christus unser Freund ist; es ist jedoch nicht zu vergessen, daß er auch unser Herr ist, der über uns gebieten kann.

Es gilt **nicht, vor** Christum zu laufen, auch **nicht neben ihm** zu eilen, **sondern** ihm zu **folgen** und zwar nicht von ferne, wie Petrus es einmal tat, sondern ganz in seiner Nähe. Das mag viel Spott und Hohn, Verachtung und Verfolgung mit sich bringen, trotzdem aber gilt es entschieden zu sein.

Mit zwei Ausnahmen, starben die zwölf Jünger Jesu des Märtyrertodes. Aber die Jünger erlebten auch viel Gutes, so daß Petrus zu Jesus sagte: "Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Auch wir haben herrliche Erfahrungen mit Christus gemacht, die wir für nichts aufgeben würden.

III. **Wohin gilt es mit Jesus zu ziehen?** — In's weitere Leben mit den vielen Dienstmöglichkeiten für den Herrn. Es ist nicht notwendigerweise ein Dienst, der sehr in die Augen fällt und von vielen Menschen gesehen wird. Es kann aber ein sehr wichtiger Dienst sein, weil es ein Dienst für den Herrn ist. Das kann ein Dienst im eigenen Heim sein, oder auch auf der täglichen Dienststelle, wo man Arbeiten zu verrichten hat, die einen Wert haben.

Treten wir in die Jahre ein, wo der Ernst des Lebens mehr einsetzt, weil mit dem Alter sich mehr Schwierigkeiten finden, so laßt uns daran denken, daß wenn wir mit Jesus leben, jede Lebensperiode versüßt und verschönert wird. Lehrer Johann A. Töws, der vor Jahren heimging, sagte einmal, als er selbst schon im hohen Alter stand: "Jede Altersstufe bringt etwas Gutes mit sich." Dieses väterliche, weise Urteil, das aus seiner eigenen Erfahrung gesprochen wurde, ist nur anzunehmen, zu beherzigen und zu befolgen.

Kommt der widergeborene und geheiligte Mensch bis zum Abschluß seiner irdischen Laufbahn, so gibt es für ihn noch einen Schritt. In 1. Samuelis 20, 3 heißt es: "Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Für wahrhaft Gläubige ist das der Eintritt in die ewige Herrlichkeit und Heimat, die Jesus für sie bereitet hat. Paulus hat in seiner Lebzeit viel gedient, so daß er beim Abschluß seines Lebens sagen konnte: "Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein." Laßt uns in unserm täglichen Leben die Worte unseres Textes von Herzen mitsprechen: "Lasset uns mit Jesu ziehen!" Amen.

Wo die Vermißten aufgespürt werden

Die "deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht", früher "Wehrmachtsauskunftstelle" (Wast) hat in den vergangenen zwei Jahren 5487 Vermißtenschicksale aufgeklärt. Dabei stellte sich in 347 Fällen heraus, daß angeblich Vermißte und Totgeglaubte noch am Leben waren. Seit 1950 wurden nach Angaben der Dienststelle in West-Berlin mehr als 19 000 angeblich Vermißte lebend aufgefunden.

Vorläufer der Dienststelle war ein Zentralnachweisbüro, das bereits kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges auf Weisung des preußischen Kriegsministeriums in Uebereinstimmung mit der Haager Landkriegsordnung errichtet wurde. Seine Aufgabe war es, Verluste auf deutscher wie auf gegnerischer Seite und unter den Kriegsgefangenen zu erfassen und Sterbefälle den zuständigen Standesämtern anzuzeigen.

Die Arbeit der Dienststelle besteht nicht nur darin, Rechts- und Versorgungsansprüche der Antragssteller nachzuweisen, sondern sie schützt den Staat und die Versicherungen auch vor ungerechtfertigten Ansprüchen. Legt man beispielsweise die durchschnittlichen Renten- und Versorgungszahlungen bei den 19 000 aufgeklärten Fällen zugrunde, in denen Vermißte sich als Lebende wiederfanden, wären Versorgungsleistungen in Höhe von rund neuen Milliarden Mark zu zahlen gewesen.

Eine wichtige Funktion übt die Dienststelle auch bei den Ermittlungen zur Aufklärung von NS- und Kriegsverbrechen aus. Sie stellt belastende oder entlastende Unterlagen über Zugehörigkeiten zur SS oder den Sicherheitskräften aus, die an solchen Verbrechen beteiligt waren, und stellt diese auch den Ermittlungsbehörden oder den Gerichten zur Verfügung. In den vergangenen zwei Jahren waren es rund 12 000 Auskünfte dieser Art, die zu einem großen Teil an die Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg gingen.

Daß die "Begegnung" der verschiedensten Anfragen und Wünsche in der Zentralkartei der Dienststelle für die Betroffenen nicht immer nur im positiven Sinne ausfällt, zeigt ein Beispiel: Der Antrag auf Ausstellung einer Dienstbescheinigung für einen ehemaligen Soldaten, um eine Anrechnung der Ersatzzeit bei der Bundesversicherungsanstalt zu erreichen, führte zu einer Begegnung mit einer Suchmeldung der Ehefrau, die ihren Mann vor langen Jahren hatte für tot erklären lassen. Die Frau hatte inzwischen Hinterbliebenenrente bezogen, und der Mann hatte wieder geheiratet. Lapidar teilte die Dienststelle hierzu mit: Beide Eheleute, das Versorgungsamt sowie das zuständige Standesamt wurden benachrichtigt.

Die Dienststelle ist mehr und mehr zur Auskunftsstelle geworden. Dies geht aus dem letzten Zweijahresbericht hervor. Die ursprüngliche Aufgabe der Benachrichtigung der Standesämter bei der Aufklärung von Vermißtenschicksalen und der Mitwirkung an gerichtlichen Todeserklärungsverfahren ist zwar geblieben, aber für alle diejenigen Angehörigen, sowie die Angehörigen der Kriegstoten, die Unterlagen für Rente und Versorgung benötigen, ist die Wast oft die einzige Hilfe, wenn Unterlagen verlorengegangen sind.

Soweit amtliche Unterlagen vorhanden sind, stellt sie Bescheinigungen über Dienstzeiten, Dauer der Kriegsgefangenschaft, über Verwundungen und Lazarettaufenthalte und über Ordensverleihungen ebenso aus wie über Dienstverhältnisse, Beförderungen oder Prüfungszeugnisse. Auskünfte erhalten Verwaltungsbehörden und Versicherungsanstalten ebenso wie eben jede Privatperson, die zum Nachweis ihrer Ansprüche Bescheinigungen benötigt. Es mehren sich auch Anfragen aus dem Ausland — vor allem aus Ostblockstaaten, wo Deutsche Unterlagen für ihre Ausreise beantragten.

Aus "Die Welt."

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Christi Wiederkunft

Vortrag im Frauenverein.

"Der Herr verzögert nicht die Verheißung, sondern er hat Geduld mit Euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre" (2. Pet. 3, 9).

Petrus spricht hier in diesem Kapitel von Jesu Wiederkommen. Christus wird wiederkommen. Das ist kein Wunschdenken. Er der im Anfang sein schöpferisches "Es werde" gesprochen hat, wird es auch am Ende ausrufen.

Vor ein paar Jahren waren wir in der Adventszeit bei Freunden eingeladen. Der Tannenbaum stand schon geschmückt da, wir saßen kaum eine Stunde, da schaute der Kleine um die Ecke: "Seid ihr da bald fertig?" Wir sollten nämlich alle hinausgehen aus dem Wohnzimmer, das Licht ausmachen und er wollte am strahlenden Tannenbaum alleine sitzen und denken.

Diesmal war es an mir zu denken; was hat dieser Vers mit Advent zu tun, oder mit uns hier. Es ist mir unmöglich, alle Gedanken wiederzugeben, aber ich hoffe es gelingt mir, Euch zum Denken anzuspornen; dazu braucht man nicht unbedingt beim Weihnachtsbaum zu sitzen, das kann man so schön bei der Arbeit tun.

Was ist Advent? Im Wörterbuch steht: Es ist eine Feier oder ein Fest, daß Jesus Christus gekommen ist und daß er wiederkommen wird. Schon zu Petri Zeit hielten es einige für eine Verzögerung der Verheißung, daß er nicht kam. Seitdem sind fast 2000 Jahre vergangen, er ist noch immer nicht gekommen; wenn wir aber daran denken, daß die letzten Tage schon mit der Geburt Jesu anfingen, wie es in Heb. 1, 1 heißt: "Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne," und wie Petrus in Kapitel 3, 8 sagt: "Das ein Tag vor dem Herrn ist wie 1000 Jahre und 1000 Jahre wie ein Tag", dann ist es nicht zum verwundern. Unser Vers sagt hier ganz klar, es ist nicht eine Verzögerung, sondern er hat Gedult mit uns. Die Elberfelder Bibel nennt es Langmut. "Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen". Und in Vers 14: "So befleißigt euch, ohne Flecken und tadellos von ihm erfunden zu werden in Frieden. Und achtet die Langmut unseres Herrn für Errettung." Welch eine Aufgabe für uns! Ist es überhaupt möglich, ohne Flecken und tadellos zu sein? Da ist so vieles was ich nicht verstehen kann. Der Herr Gott in seiner Weisheit und Majestät, der durchaus nicht von uns abhängig ist, neigt sich zu uns herab, wird sogar Mensch; wer könnte dies schon erklären? Die Bibel nennt es ein Geheimnis, 1. Tim. 3, 16: "Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit; Gott ist geoffenbart worden im Fleische. . . ." Nimmt Knechtsgestalt an, um uns zu erretten; welch eine Liebe! Und nicht nur das, sondern er bietet sich sogar als unser Freund an. Joh. 15, 14: "Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was irgend ich euch gebiete." Es ist viel wert, Freunde zu haben; manche machen schnell Freunde, manchen dauert es länger. Aber den Schöpfer Himmels und der Erde, vor dem Vergangenheit und Zukunft, Gegenwart ist, der die Allmacht ist, nicht gebunden ist an Raum und Zeit, den als Freund zu haben, das ist unbeschreiblich, wunderbar.

Und wieviel Geduld hat er mit mir gehabt, er gab nicht auf; die ist so hart und ungeschickt, es lohnt sich nicht! Immer wieder nahm er mich in seine Schule, war mein Freund und Lehrer mit Geduld. "Little by little he is changing me" singen wir in einem Lied. Da ist der alte Mensch mit seinen Flecken; einer davon ist "beleidigt" sein.

Wieviel kostbare Zeit stehlen wir dem lieben Gott weg mit unserm Gekränktsein. Ja, wenn es nicht gerade von dieser Person wäre, von jemand anders könnte man es noch nehmen, umsomehr wir uns da hinein lassen, umso heißer fließen die Tränen, wie weh tut es mir doch um mich selbst.

Unser Lehrer hatte wohl erkannt, wieviel Schaden das Gekränktsein mit sich bringt, er ging sehr radikal dagegen vor. Wie oft mußten wir hören: "Beleidigen läßt sich nur der alte Mensch." Und was wir mit dem alten Menschen zu tun hatten, hatte er uns sehr klar gemacht. Der alte Mensch ist mit Christus gestorben und muß begraben werden, sonst stinkt er. Den Toten legen wir dazu in den Sarg. Leider will der alte Mensch sich das nicht gefallen lassen und er poltert und stochert solange herum, bis der Sargdeckel aufgeht, er schlüpft heraus, setzt sich oben auf den Deckel und regiert unser Leben. Da sollte aber der neue Mensch sitzen, der in Christus ist. Könnt ihr euch vorstellen, was für einen Gestank der alte, tote Mensch verbreitet? Und wir sollen doch ein guter Geruch Jesu Christi sein. Der Herr hat Geduld mit uns. Ein Lied war mir diesen Sommer eine große Hilfe und zum Segen. Es ist ungefähr so: "Meine Sünden sind gewaschen, Du kannst von mir reden was du willst, ich sprech von Dir nur, wenn ich auf meinen Knien bin."

Er hat aber auch Geduld mit den Ungläubigen, denn er will nicht, daß irgend jemand verloren werde. Je mehr ich mich mit der Zukunft beschäftige, die Offenbarung studiere, den Auslegungen des Buches Daniel in "Back to the Bible" zuhöre, umso größer wird die Bürde für die Verlorenen. Es kommt mir so ironisch vor, Missionsfeste feiern, mit Begeisterung Missionen unterstützen, während wir den Menschen in unserer Umgebung, die ohne Jesus leben, vielleicht auch so sterben, mit kalter Gleichgültigkeit begegnen. Aber so groß die Bürde auch ist, der Wille zum Zeugen, meine Ungeschicktheit dazu ist noch viel größer.

Ein Metzger, der in der Bibelstunde angesprochen worden war, zu zeugen, nahm sich fest vor, den nächsten Morgen den ersten Kunden im Geschäft ein Zeugnis zu sein. Er war gerade dabei, ein großes Schlachtmesser zu schärfen, als eine Frau eintrat. Er verlor auch keine Zeit, sondern fing gleich an: "Sind sie fertig zum Sterben?" Die Frau eilte hinaus, so schnell sie konnte.

"Zeugen ist, wenn ein Bettler dem andern sagt, wo das Brot ist." Und das ist wirklich nicht schwer. Wer einmal geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, der hat es nicht schwer, davon zu erzählen. Wie gut ist er doch zu uns, wie klar hören wir jeden Sonntag sein Wort, und müssen noch oft in der Woche hören, besonders von den Kleinen: "Remember, what the pastor said?" Es leben viele um uns, die nie eine Kirche betreten, es auch ihren Kindern verbieten; die werden nur durch persönlichen Kontakt gewonnen werden. Was man erfahren hat, dagegen streitet keiner, im Gegenteil, sie werden interessiert. Und wir haben so viele Erfahrungen mit dem Herrn gehabt. In jeder Situation meines Lebens zeigt er sich als Herr, der alles unter Kontrolle hat.

"Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich" (Ps. 138, 7). Freunde meinten es gut mit mir, sprachen aus ihrer reichen Erfahrung, doch jedes Wort war ein Stich in eine blutende Wunde. Der Herr, mein bester Freund, legte seine heilende Hand darauf und sprach die wunderbaren Worte: "Hab' keine Angst, es wird nicht so werden."

Als ich verwundert gefragt wurde: "Warum weinst du nicht?" konnte ich aufrichtig mit Freude sagen, der Herr ist bei mir und hat mir versprochen zu helfen. Er hielt sein Wort. Man sagt: "Fürchte dich nicht!" steht 365 mal in der Bibel. Was meint das für Dich? Für mich ist es für jeden Tag im Jahr ein : "Fürchte dich nicht!"

Der Herr ist ein guter Freund, er läßt mich zu wissen, wann es Zeit zum Beten ist, und wofür. Ich betete mit Anstrengung aller Kraft, ich wollte aufhören, da sagte er "Nein, bete weiter!" "Dann hilf mir, ich kann nicht mehr!" Er half, und nach gewisser Zeit: "Höre auf, dein Gebet ist erhört!"

Tausende Meilen von mir entfernt war ein Sieg errungen worden, wie es mir später bestätigt wurde. Ist es nicht herrlich, solch einen Freund zu haben? Wie oft hätte ich mir einen Schmerz ersparen können, wenn ich auf ihn gehört hätte. "O daß du könntest glauben, du würdest Wunder sehen, es würde dir dein Jesus allzeit zur Seite stehn."

Ich kann mir ein Leben ohne Jesus nicht mehr denken, ich könnte es keine Stunde ohne ihn aushalten. "Welt ohne Weihnacht, wie wärst du so leer!"

Advent bedeutet daher für mich nicht nähen, putzen, kochen und backen. Dies muß ich das Jahr hindurch tun, zu Weichnachten brauche ich halt nur andere Rezepte, und mehr wie essen kann man Weihnachten auch nicht.

Advent ist für mich ein Ansporn, in engerer Gemeinschaft mit dem Herrn zu stehn.

— damit seine Kraft in meinem Leben gesehen wird;

— ich mir die Liebe Gottes ins Herz gießen lasse, wie es im Römerbrief steht, damit ich Geduld mit dem Nächsten habe, wie sie der Herr mit mir hat, und

— damit ich offene Augen haben möchte für Bedürfnisse um mich, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.

Bist du mit Sorgen, Angst oder Schmerzen beladen, keiner kann dich so gut verstehen, wie der Herr Jesus selbst. Er wurde Mensch und hat es selbst durchlebt. Und er ist noch immer Mensch. 1. Tim. 2, 5: "Denn Gott ist einer, und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus."

Er ist aber nicht das hilflose Kind in der Krippe, wie er in manchen sinnlosen Liedern besungen wird, sondern er ist der Herr, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat. Vertraue ihm! Laß ihn auch Herr in deinem Leben sein.

Frieden ich in Jesu fand,
Frieden, den ich nie gekannt;
gläubig darf ich aufwärts schaun,
seit ich lernte, ihm vertraun!

T. Polnau

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Jeat en Jehaun

von G.J.H.

Wie anheimelnd, wie heimatlich anmutend die obigen Namen klingen! Von Amts wegen wurden die Namen als Gerhard und Johann und auch als "Gergard" und "Ionn" eingetragen. Doch die Mutter, die ihr neugeborenes Söhnchen an die Brust drückte, sprach von "mien Jeatje" und "mien Jehauntje".

Später, aus mehr oder weniger triftigen Gründen, hieß der kleine Jeat "Griescha, Jehorka (Nachbildung des russischen Rufnamens "Jegor"), Jehor und als Erwachsener schon Jehor Iwanowitsch.

Und "Jehauntje" hieß auch bald "Haunstje, Wanja, Wanjka (wie so mancher Gaul) und als ein Mann von Ansehen wandte man sich an ihn als Iwan Petrowitsch. Und das hatte alles seine Richtigkeit.

Dann kam die Entwurzelung in der Heimat und die Verpflanzung in die Neue Welt. Wiederum fand eine Metamorphose, eine Umgestaltung statt. Aus dem Jeat wurde ein Georgie, George (man wollte halt den "alten" Menschen ausziehen) und Jehaun ließ es sich gefallen, Johnny, John oder sogar Jack gerufen zu werden. Und die Plattdeutschen (mit ihrer unnachahmlichen Fertigkeit, Namen "mundgerecht" zu machen) wandelten "John" in "Dschaun" um. Ist denn Angleichung eine so schlimme Sache?

Einen ganz besonderen Anstrich gewannen diese Namen, wenn von Ohm Jeat und Ohm Jehaun gesprochen wurde. Es mutet auch noch heute so heimatlich an.

Zauberhaft läßt der Ausdruck "Ohm" Gestalten aus längst vergangener Zeit vor dem Geistesauge erstehen. Meistens waren es kraftvolle Erscheinungen, nicht nur in körperlicher Hinsicht. Sie zeichneten sich durch Umsicht, Einsicht, Nüchternheit, Geradheit, gesunden Menschenverstand, der von oben erleuchtet war, aus. Wenn es unumgänglich war, konnten sie mit ihren derben Bauernfäusten kräftig zugreifen.

Wenn dann die Ohms an Sonn- und Festtagen aus ihrem Stübchen traten, bedächtig im schwarzen Gehrock nach vorne schritten, die wenigen Stufen emporstiegen, dann einer von ihnen, nach den vorangegangenen Liedern (nach einer bekannten Weise gesungen), die Kanzel betrat und die Gemeinde mit den Worten: "Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo" begrüßte, dann legte sich eine weihevolle Stimmung auf die Versammlung.

Mit feierlichem Ernst wurde die Sache klargelegt: "So spricht der Herr". Der Inhalt war: Sei ganz Sein oder laß es ganz sein! Keiner Halbheit wurde Vorschub geleistet. Man dachte nicht an eine Verallgemeinerung des Evangeliums. Die Nachwelt ist den vielen unbesungenen Ohm Jeat und Ohm Jehaun zu großem Dank verpflichtet.

Man kann nicht umhin, ohne einen Vergleich zwischen gestern und heute zu ziehen. Heute bekommt man ein Blatt beim Eintritt in ein Gotteshaus. Da ist die Reihenfolge schön aufgezeichnet. Es ist wie ein geistlicher Speisezettel. Etwas Litanei ist auch dabei. Der Geistliche entbietet der Versammlung einen Morgengruß und sie entbietet ihm einen Gegengruß (einige mit schlecht verhehltem Unwillen).

Man fragt nach dem Grunde solcher Neuerungen. Ist man bemüht, die Schlafmützen in einen wachen Zustand zu versetzen? Da hatte man früher einen bezeichnenden plattdeutschen Ausdruck: Ennfoare . . Der bezog sich auf junge Pferde, die man an Zaum und Zügel gewöhnen wollte. Aber auch auf Menschen, die gefügig gemacht werden sollten. Es ist bedauerlich, daß manch ein Diener am Wort die Zügel zu straff zieht. Das Sprichwort sagt: Allzu straff gespannt, zerbricht der Bogen. Ist man bemüht, eine Gemeinde nach seinem "Bildnis" zu schaffen, ihr sein Gepräge aufzudrücken?

Sie waren als junge Männer, die durch mißliche Umstände gezwungen wurden, der Heimat den Rücken zuzukehren, nach Kanada verpflanzt worden. Der eine hieß Jeat, der andere Jehaun. Aus Rücksicht auf die vielen Träger dieser Rufnamen bleiben die Nachnamen unerwähnt.

Beide entstammten eingesessenen Familien und wuchsen in einst wohlhabenden Bauernhäusern heran. Der Jeat lernte den Molotschna-Fluß kennen und Jehaun erlernte das Schwimmen im Kurudujuschlanlee-Fluß (die örtliche Bevölkerung sprach nur von der "Judschelee"). Ackerbau lag in ihrem Blute. Tatkräftig griffen sie in der Wirtschaft zu. Beide hatten fortschrittlich gesinnte Väter, die es Jeat und Jehaun ermöglichten, nach Beendigung der Dorfschule eine Fortbildungsanstalt zu besuchen. Doch an eine Gelehrtenlaufbahn war kaum zu denken. Es galt, das Leben zu retten.

Jeat mit seinen braunen Augen und dunklen Haaren war etwas über Mittelgröße, schmächtig gewandt. Jehaun, im Gegenteil, war hochgewachsen, breitschulterig, blondhaarig, blauäugig, etwas langsamer, aber recht zielstrebig. Man führt oft das Sprichwort "Gleich und gleich gesellt sich gern" an. Aber hier galt das andere: "Gegensätze ziehen sich an". Oft in Todesgefahr in den wirren Zeiten, die dem Umsturz folgten, gelang es ihnen, trotz der Fahndungen, das Land auf gesetzliche Weise zu verlassen.

Auf der langen Fahrt zum Hafen an der Ostsee wurden sie bekannt miteinander. Da sie, wie man heute sagt, die gleiche "Wellenlänge" hatten, bemerkten sie bald Schwingungen (Vibrationen). Bald verband sie eine aufrichtige Freundschaft. Es war ein David-Jonathan-Verhältnis, das lebenslänglich anhielt.

Es muß auch erwähnt werden, daß Jeat und Jehaun seelisch sehr stark gelitten hatten. Sie hatten tief hineingeschaut in den Abgrund von Niedertracht, Niedrigkeit, Bosheit und Geringschätzung des menschlichen Lebens und Auflockerung der Sitten. Ein Gefühl der Abstumpfung und der Gleichgültigkeit und der Hoffnungslosigkeit machte sich breit.

Doch der Lenker der Geschicke hatte es anders vorgesehen. Ungeachtet dessen, was die gottfeindlichen Mächte veranschlagten und zu bewerkstelligen suchten, sein Ratschluß mußte ausgeführt werden.

Nachdem der Donner der Geschütze verstummt, das Geknatter der Maschinengewehre verhallt und die Erinnerungen an die Zeit des unbeschreiblichen Brotmangels etwas verblichen waren, kamen Zeiten der Erquickung vom Herrn. Es war ein Lebensodem aus Himmelshöhen, das Leblose wurde lebendig.

Wie in den Tagen des Propheten Elia, bis an den Berg Gottes geflüchtet (1. Könige 19), der seinen Gott nicht im starken Sturmwind, weder im Erdbeben noch im Feuer, sondern im sanften Säuseln erlebte, merkte man auf das Mahnen des Geistes, man wurde hellhörig. Ohne viel menschliches Zutun besannen sich die Leute, hielten inne, machten kehrt und kehrten heim. Es läßt sich nicht leugnen, daß treue Wortverkündigung und treue Beter eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten.

Großer Beliebtheit erfreuten sich gewisse Heilslieder. Mit tiefer Inbrunst, nach eigenem Erleben, sprach und sang man das Lied: "Ich blicke voll Beugung und Staunen hinein in das Meer Seiner Gnad' " (deutsch von Dora Rappard. Glaubensstimme, Nr. 468).

Der Psalmist sang und singt heute noch: "Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Lichte schauen wir Licht" (Ps. 36:10). Wie Schuppen fiel es von ihren Augen. Jetzt fingen sie an, die Dinge im Lichte der Ewigkeit zu betrachten. Und dann das Wort von der Verantwortlichkeit des Einzelnen (Röm. 14, 12). "O Ewigkeit, du Donnerwort! Du Schwert, das durch die Seele bohrt . . ." sang der fromme Joh. Rist (Gesangbuch, Nr. 683). "Wietschniest menne straschyla" (Ich fürchtete mich vor der Ewigkeit) sagte ein bekannter Kleinrusse.

Es ist höchst zu bedauern, daß so viele von den Heilsliedern, die so anziehend wirkten, in Vergessenheit geraten sind. Man hat Ersatz für sie gefunden, einen Ersatz von fraglicher Beschaffenheit. Früher, vor sechzig, siebzig Jahren sprachen die älteren Leute von sog. "Putzeleeda" (Gassenlieder), die verpönt waren. Man konnte sie schnell erlernen und ebenso schnell vergessen. Sie waren geschmacklos und leer. Manch ein Lied, das man heute in gottesdienstlichen Versammlungen (nach einer "hupsigen" Weise) singt, könnte man dort einstufen.

Jeat en Jehaun wurden auch von dieser mächtigen und geheimnisvollen Welle erfaßt. Sie erfuhren, daß sie von Christo Jesu ergriffen worden waren (Phil. 3, 12), und erlangten das größte aller Güter: Die Heilsgewißheit.

Nun blickte das Auge klarer, das Herz schlug höher, der Atem ging leichter, der Schritt war sicherer. In gläubigem Vertrauen sprachen sie: "Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich . . ." und den Worten folgte eine rückhaltslose Hingabe.

Langsam aber sicher nahmen sie zu in der Erkenntnis. Es fand eine Säuberung statt. Sie fingen an, eine andere Sprache zu führen. Gewissen Ausdrücken, sogar den scheinbar harmlosen Kraftausdrükken (es gab deren nicht wenige), wurde der Abschied erteilt.

Jeat, der, wie es fast unvermeidlich war, mit der großen Herde mitgelaufen war, fand, daß das Tabakrauchen nicht zur Ehre Gottes dienen und keinen Raum in der neuen Schöpfung (Kreatur) haben konnte. Jehaun jedoch, der sich auf das Wort "ein jeglicher sei seiner Meinung gewiß . . ." (Röm. 14, 6) berief, hielt noch an dieser Unsitte fest. Es mache ihm Vergnügen, gereiche ihm zur Genugtuung, er mache sich kein Gewissen daraus, erwiderte er auf Einwände. Im günstigsten Falle ist das Tabakrauchen eine absurde (sinnwidrige) Geschmacksverirrung, die ihre eigene Nemesis (Rächerin) hat.

Jeat dagegen, zum Teil radikal veranlagt (das Wort bedeutet "bis zur Wurzel gehend") kam viel früher zur Einsicht (füher sprach man vom Weilandsleben). Sobald er überzeugt war, daß diese übelriechende und unsaubere Gewohnheit seiner Gesundheit zweifellos schaden würde, räumte er die Sache gründlich auf: Er rauchte nie wieder.

Nach einer mehrtägigen Bahnfahrt, die durch die Städte Charkow, Kursk, Orel, Polotzk u.a., und durch scheinbar endlose Nadelwälder führte, erreichte man die Grenzstation.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Aeltester Jacob D. Nickel †

(Rosemary, Alberta)

Das erste Adventslicht hatte noch nur einige Stunden gebrannt, als ein sehr kranker Mann in das Brooks Hospital eingeliefert wurde — Aeltester Nickel. — Zwei Tage und Nächte dauerte der Kampf, dann stand sein Herz still. Eine schwere Lungenentzündung ließ ihn nicht mehr hoch kommen. Der Meister war da und rief ihn.

Schwer lag der Nebel auf dem Begräbnistage über dem Gelände; frischer Schnee war gefallen. Autos von nah und fern hatten viele Trauergäste herangebracht und dann hatte man sich versammelt, in unserem Gotteshause, zum Gebet, diesem Gemeindebruder und Arbeiter, als Einleitung den letzten Tribut zu zollen, zum letzten Mal Abschied zu nehmen.

Aelt. Arthur Regier, Carlton, Sask., zur Zeit Lethbridge, Alberta, leitete das Gebet. Ein eigens zusammengestellter Chor sang einige Lieder, die reich an Trost waren. Ist es nicht erhabend, daß unsre Bahn himmelan geht? Jesus hat die Bahn gebrochen. Pred. Wilhelm Pauls, Calgary, hatte ein Wort des Trostes und der Ermunterung, in deutscher Sprache, nachdem er dem Zuhörer den reichgefüllten Lebenslauf mitgeteilt hatte. Br. Pauls hatte den so passenden Text aus 1. Mose 24, 25 gewählt: — "Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe." Der Knecht Abrahams hatte seine Aufgabe voll und ganz ausgeführt und nun war er bereit, die Heimreise anzutreten. In diesem Bewußtsein ist auch der Verstorbene abgeschieden. Seine Arbeit ist abgerundet, denn fast bis zuletzt hat er hin und wieder die Kanzel betreten und hat vor seiner Sonntagschulklasse gestanden. Bruder Pauls führt aus, daß dieses Nichtaufhalten ganz mit seinem Herrn im Einklang war, von dem Hiob spricht: — "der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen"—.

Sein Los ist ihm gefallen aufs Lieblichste, führt Br. Pauls aus, und daß ihm der Lohn zutreffen wird. Es ist sein Begehr, daß uns dieser Abschied doch aufrütteln möchte, einen festeren Stand fürs christliche Leben einzunehmen.

Aeltester Artur Regier, der hier eigentlich zu Hause ist und eine Reihe von Jahren mit Aeltesten Nickel im Einklang in unserer Gemeinde gearbeitet hat, fuhr fort, in der Landessprache mit dem schönen Wort, das er zitierte: 1. Kor. 15, 54. 55 und betonte das Wort — Sieg — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat. Nicht wahr? mit etwas Geschenktem ist der Weg nach Hause gerne angetreten. Im hohen Norden, auf angelegter Scholle pionieren, oft in den bitter kalten Winter getreten um der Gemeinde das Wort Gottes zu sagen, dem Einzelnen, seelsorgerlich nachzugehen. — Sieg —

Bruder Regier betonte, daß der, dem wir heute das letzte Geleit geben, ein stiller Mensch gewesen sei, an dessen Seite er gerne gearbeitet hätte und daß er ihm — Regier — eben so gerne seine Stelle eingeräumt habe. Möge der Glaube des Dahingeschiedenen alle ermuntern, sagte Br. Regier. Nach dem innigen Gebet am Grabe hat die große Menge dann still den Friedhof verlassen, um sich noch wieder im Kellerraum des Gotteshauses zu versammeln, wo der eine und der andere noch ein Wort des Nachklanges sagte und gemeinsam einige Lieder erklangen. Still nahm man an Tischen die Bewirtung mit einem Imbiß von der Trauerfamilie entgegen und man war dankbar, in solcher Wärme das Begräbnis unseres Aeltesten abzuschließen.

Im Auftrage, Jacob A. Dyck

Lebenslauf:

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unsern Vater und Großvater, nach einem erfüllten Leben zu sich heimzurufen. Er wurde am 2. Mai 1898 in dem Dorfe Großweide, Süd-Rußland geboren, Seine Eltern waren David D. Nickel — Aeltester der Rudnerweider Mennonitengemeinde, und Margarete geb. Dueck von Pordenau. Er war der jüngste von 10 Geschwistern, 5 Brüdern und 5 Schwestern. In seinem 9. Lebensjahr erlahmte er am rechten Bein durch Polio, und diese Erlahmung erschwerte manche physische Arbeit. Dieses erkannte sein Vater und gab ihm deshalb die Gelegenheit zu einer weiteren Ausbildung. So bereitete er sich auf den Lehrerberuf vor und war 5 Jahre als Lehrer tätig.

Inzwischen wurde er am 30. Mai 1916 von seinem Vater auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Rudnerweider Mennoniten Gemeinde aufgenommen.

Am 19. Juni 1922 trat er in den Ehestand mit mir, Sara Neufeld, von Mariental. Uns wurden 7 Kinder geboren, von denen ein Töchterlein, Gredel, im frühen Kindesalter starb.

Am 19. September 1925 wanderten wir mit unserem erstgeborenen Sohn David nach Kanada aus und wurden in Swalwell, Alberta aufgenommen. Im März 1926 zogen wir mit noch 14 Familien ins Peace River Gebiet, wo wir 19 Jahre ein Pionierleben lebten.

Am 30. Juni 1929 wurde er von Aeltesten C.D. Harder als Prediger ordiniert und den 21. Februar 1932 als Aeltester.

Nachdem schon viele der Ansiedler den Norden verlassen hatten, wurden auch wir uns einig, mit unseren Kindern wegzuziehen und so kamen wir im März 1945 nach Rosemary auf eine Farm. Am 20. Juli berief die Gemeinde ihn zu ihrem Aeltesten. Im Herbst 1962 gaben wir die Farm auf und ließen uns im Städtchen Rosemary ein Wohnhaus bauen, welches wir am 31. Januar 1963 bezogen.

Im März 1969 erlitt er einen leichten Herzanfall, und am 7. Juli desselben Jahres erlitt er einen heftigen Anfall und gleich darauf im Krankenhaus noch einen zweiten. Die Erholung ging nur langsam von statten, aber er erholte sich doch so viel, daß er wieder mit deutschen Ansprachen und Sonntagsschulunterricht dienen konnte.

Während des letzten Sommers wurde der Gesundheitszustand immer schwächer. Sein Herz versagte, was Atemnot verursachte. Sein Zustand verschlimmerte sich, daß er Sonntag abends ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Am Dienstagabend, den 29. November, um 11 Uhr, rief der Herr ihn heim zu der ewigen Heimat, wo kein Leiden mehr ist.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, vier Söhne mit Gattinnen: David und Betty, Ernst und Irma, John und Justina, Peter und Agnes, zwei Töchter mit Gatten: Annie und Bernie Retzlaff, Kathy und Walter Rempel, 21 Enkelkinder, 5 Urenkelkinder, eine Schwester, Anna Loewen, Karaganda; dazu einen großen Kreis von Verwandten und Bekannten, welche alle um ihn trauern, aber nicht ohne Hoffnung.

Wir weinen nur, wir murren nicht;
Blickt auf das nasse Aug' und spricht,
Und aus dem tiefsten Wehe:
"Dein Wille, Herr, geschehe!"

Die Hinterbliebenen

Justina Hildebrandt †

(Chilliwack, B.C.)

Noch eine kurze Zeit,
dann ist's gewonnen,
dann ist der ganze Streit
in nichts zeronnen.
Dann darf ich laben
mich an Lebensbächen
und ewig, ewiglich
mit Jesus sprechen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder in die ewige Heimat abzuholen. Am 4. November fühlte sie sich nicht gut, und so wurde sie ins Hospital gebracht; am 5. früh morgens ging sie heim. Das Begräbnis fand am 9. November, 2 Uhr nachmittags in der Kirche der Wellington Mennonitengemeinde statt. Prediger

Hans Dyck machte die Einleitung mit Psalm 90 und betete. Dann sang eine Frauengruppe das Lied "Jesu Heiland meiner Seele" und Prediger Peter Unger hielt dann die erste Ansprache in deutscher Sprache. Er gründete seine Ansprache auf 1. Korinther 15, 51-58, in der er besonders betonte: "Trost ist in der Hoffnung." Danach wurde dann das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen von Pr. Hans Dyck vorgelesen. Die Frauengruppe sang das Lied: "Safe in the arms of Jesus" und Prediger Hans Dyck hielt die englische Ansprache. Sein Text war Hebräer 4, 9: "Denn es ist noch eine Ruh vorhanden dem Volke Gottes."

Zum Schluß sang die Gemeinde das Lied, "Herr bleib bei mir". Die Leiche wurde auf dem Odd Fellows Friedhof dem Schoß der Erde übergeben. Nachher wurde dann noch im Eßsaal der Kirche ein Trauermahl verabreicht.

Es folgt nun ihr Lebenslauf, den sie selber geschrieben hat.

Ich, Justina Hildebrandt, geb. Wedel, wurde am 22. Januar 1905, in Neu-Samara im Dorf Ischalka, Rußland geboren, wo ich meine Kindheit- und Schuljahre verlebte. Im Jahr 1922 empfing ich die heilige Taufe von Aeltesten Daniel Boschman in der Pleschanower Kirche, dann im Jahre 1924 den 20. Oktober verließ ich mit Eltern und Geschwistern Rußland und kam den 20. November in Rosthern, Sask. an. Die Reise ging gut. Hier in Kanada habe ich auf mehreren Stellen ausgeschafft, wo alles unbekannt war. Im Jahr 1932 trat ich mit Johan Balzer, der anno 1925 ebenfalls aus derselben Gegend von Rußland gekommen war, in den heiligen Ehestand und wir siedelten auf einer Farm bei Mayfair, Sask. an, wo wir 31 Jahre schwer gearbeitet haben. Uns wurden drei Kinder geboren: eine Tochter und zwei Söhne. Anno 1963 starb mein Mann und Vater unserer Kinder. Zwei Jahre später verkauften wir dann alles und verließen die Farm. Ich siedelte über nach Chilliwack, B.C., wo ich mich dann heimisch machte. Im Jahr 1967, den 30. Juni trat ich mit Witwer Cornelius Hildebrandt in den zweiten Ehe-

Mennonite Brethren Bible College

Liebe Leser der Rundschau!

In diesem Bericht will ich versuchen, ein sachliches Bild vom Bibel-College zu geben. Ihr habt mich bei meinen Besuchen in den Gemeinden oft gefragt: "Haben wir in Winnipeg noch immer ein Bibel-College, oder wird es zu einem College, wo man nur noch eine Allgemeinbildung (liberal arts education) erhalten kann?" Das ist eine wichtige und berechtigte Frage.

Als das College 1944 gegründet wurde, hatten unsere Brüder folgendes Ziel klar vor Augen: Im Bibel-College sollen unsere junge Brüder und Schwestern als Missionare, Prediger, Bibelschullehrer und sonstige Reichsgottesarbeiter ausgebildet werden. Das ist dann auch reichlich und zum großen Segen in unseren Gemeinden und darüber hinaus geschehen. Nach einem in den meisten Fällen dreijährigem Studium konnte ein "Bachelor's Degree" in Theologie, christlicher Bildung oder Kirchenmusik errungen werden. Damals war es klar zu erkennen: Wir haben ein Bibel-College!

Was in jenen Jahren schon nicht ins Auge fiel, war der Umstand, daß viele Absolventen des Bibel-College im Tabor College und später auch an der "Waterloo Lutheran University" ihr Studium fortsetzten. Man erhielt von diesen Anstalten nach einem bis zwei Jahren den "Bachelor of Arts" Grad. Einige Studenten machten sofort weiter mit ihrem Studium, die meisten nach mehreren Jahren im Dienst. Ich persönlich habe Tabor College besucht.

Heute hat sich dieser Umstand geändert. Ganz wenige setzen entweder in Waterloo oder Hillsboro ihr Studium fort. Jetzt kann ein Bibel-College-Student die Kurse des "Liberal Arts" Grades nicht nur nach, sondern auch während seines Bibelstudiums nehmen. In drei Jahren kann er immer noch einen Grad in "Religious Studies" wie zuvor erringen, aber in einem weiteren Jahr hat er die Möglichkeit, auch den "Liberal Arts" Grad an der "University of Winnipeg" zu gewinnen. Im wesentlichen hat sich, was das Bibel-College-Programm betrifft, wenig geändert. Was jetzt anders herauskommt, ist der Umstand, daß ein Student am Bibel-College in Winnipeg selbst, und sogar schon während seines Bibel-Studiums, seine Allgemeinbildung (liberal arts education) fortsetzen kann. In der Zeit kann er die geistliche Gemeinschaft und Erbauung im College genießen. Und was ebenso wichtig ist, er kann mit seinen Lebensfragen zu geistlichgesinnten Lehrern und Seelsorgern kommen und Hilfe finden.

Ein weiteres muß gesagt werden, wenn man den heutigen Stand des Bibel-College verstehen will. Als das Bibel-College gegründet wurde, hatten wir kein Bibel-Seminar in Fresno. Unsere Bibelschulen hatten nicht den akademischen Stand, den sie heute haben, eben schon deshalb, weil die meisten Studenten damals die Hochschule nicht beendigt hatten. Heute ist das ganz anders. Das Bibel-College befindet sich nun, was den Bildungsniveau betrifft, zwischen dem Bibel-Seminar in Fresno und den Bibelschulen hier in Kanada. Studenten kommen von den Bibelschulen zum College (und es kommen immer mehr) und nehmen meistens Kurse in Allgemeinbildung, weil sie viele Bibelkurse schon beendigt haben. Andere Studenten planen, das Seminar zu besuchen, und wollen möglichst nur Allgemeinbildungskurse wählen, weil diese Kurse und der darauffolgende "Bachelor" Grad Vorbedingung zur Absolvierung vom Bibel-Seminar sind. Es gibt natürlich eine andere und größere Gruppe Studenten, die in keiner Bibelschule waren und nicht planen, im Seminar weiterzustudieren. Sie sind deshalb hier im College, weil sie in einer geistlichen Atmosphäre, wo man sich nach Gottes Wort richtet, studieren wollen. Sie möchten Gott, sich selbst, die Gemeinde, und auch ihre Umwelt an einem Ort kennenlernen, wo die biblische Grundlage und christliche Gemeinschaft ernst genommen werden. Diese Gesinnung bringen unsere Studenten aus Gemeinden und Heimen mit. Dieser Gruppe von Studenten dient das College ebenfalls mit gutem Erfolg. Im neuen Jahr werde ich in einem Bericht darüber mehr zu sagen haben.

Dieser Bericht wird Euch, liebe Leser, in den Weihnachtsferien erreichen. Unsere Studenten werden unter Euch in den Gemeinden sein. Grüßt sie, ermutigt, ermahnt sie auch, aber sagt ihnen vor allem, daß Ihr für sie, ihren Wandel und ihr Studium betet. Unsere Jugend muß oft sehr schwer kämpfen. Sie braucht unsere Gebete täglich.

Ich würde mich sehr freuen, viel Post von Euch, Brüdern und Schwestern, zu erhalten. Ich möchte gerne wissen, welche Sorgen, welche Winke, und welche Freuden Ihr in Bezug auf unser Bibel-Collge im Herzen bewegt. Bitte schreibt mir doch!

Seid alle herzlich im Namen des Menschgewordenen gegrüßt! Gott führe Euch alle an Seiner gnädigen Hand in das neue Jahr.

Im Herrn Jesus verbleibe ich
Euer Hugo W. Jantz,
77 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Man. R2L 1L1

---

stand, in dem ich dann Mutterstelle für seine sieben Kinder einnehmen konnte.

(Bis hier ihre Aufzeichnungen.)

Uns wurden zehn Jahre und vier Monate glücklichen Ehelebens vergönnt. Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern Johann und Maria Wedel bei Osler, Sask., zwei Brüder, Cornelius, Saskatoon, George, Regina und Schwester Eliese Kroeker, Yarrow, B.C. und ihr erster Mann, J. Balzer.

Sie hinterläßt ihren zweiten Mann, C. Hildebrandt, eine Tochter, Elsie Linning, Port Coquitlam, B.C., zwei Söhne, Jack Balzer, Lumsden, Sask., George Balzer, Calgary und seine sieben Kinder, eine Schwester, Maria Mantler, Chilliwack, fünf Brüder, John K. Wedel, Chilliwack, Jacob Wedel, Osler, Sask., Henry und Peter Wedel, Saskatoon, Nicolai Wedel, Calgary und sechs Enkelkinder.

Im Auftrage der Familie,
John K. Wedel

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Allen Lesern und Freunden der "Rundschau" ein herzliches "Bog pomoschtsch!" zum neu angetretenen Jahre.

— Wir werden im Jahre 1903 für Rußland keine besondere Ausgabe der "Rundschau" drucken. Bemerkungen, wie "Dieses nur für Amerika" oder "Dieses nur für Rußland," können nicht beachtet werden.

— Es sind noch mehrere Artikel über das tausendjährige Reich eingelaufen, die wir vorläufig nicht alle bringen werden, denn sie enthalten tatsächlich nichts, was nicht schon gesagt oder angedeutet wäre. Einige Schreiber sind dafür und andere dawider. Prüfet alles, und das Gute behaltet.

— Eine Depesche von Seoul, datiert den 20. Dezember, berichtet, daß als das koreanische Kabinett rekunstruiert wurde, Yi in Uebereinstimmung mit den Wünschen Rußlands zum Schatzamtsminister ernannt wurde. Dagegen protestierte Japan, worauf sich Yi an Bord eines russischen Kanonenbootes begab, wo er so lange verweilen will, bis die Lage sich geklärt hat.

* * *

vor 50 Jahren:

— In China hat man mit den Bolschewiken aufgeräumt, und man ging so weit, daß man alle Frauen mit verschnittenen Haaren auf den Straßen niederschoß, denn auch in ihnen wurden Vertreter der bloschewistischen Idee gesehen.

— Ein weiteres Flugzeug mit einer Frau und drei Männern Besatzung New-York-Europa ist verschwunden. Col. Lindberg ist auf seinem Flugzeug von Mexico auf eine Einladung des Präsidenten nach Nicaragua geflogen.

— In Los Angeles wurde die Tochter eines Bankiers von einem früheren Angestellten der Bank entführt, und nach dem Lösegeld ein Koffer dem Vater an einsamer Stelle übergeben mit der verstümmelten Leiche ohne Beine und ohne Arme des kleinen Töchterleins. Der Mörder wurde auf der Flucht in Oregon arretiert.

— In Winnipeg sind 10 Männer durch Trinken von blauen Spiritus in einem Saufgelage gestorben.

vor 25 Jahren:

— Dieses Blatt beginnt hiermit den 76. Jahrgang und unser Gruß gilt heute speziell den ganz alten Lesern, die die M. R. schon fast seit ihrer Gründung gelesen haben.

— Das Postamt in Winnipeg hatte im Dezember 1700 Extrahelfer angestellt und doch sind Zeitschriften unbefriedigend befördert worden, auch die M. R. Glücklicherweise sind Menschen um diese Jahreszeit sehr geneigt zu vergeben und zu vergessen.

— Manitoba hat in dieser Weihnachtssaison nur einen tödlichen Unglücksfall, B.C. - 24, Quebec - 23, Ontario - 18, Alberta - 10 und Sask. auch nur 1. Ueber Neujahr hatte Kanada 23 durch Unfälle Getötete und die USA 173.

— Ein trauriger Fall ereignete sich am 3. Januar auf Laurence P. Buhrs Farm bei Gretna, Manitoba. Das 2½ Jahre alte Söhnlein war beim Spielen in die Wasserzisterne gefallen und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Ende November fand bei Vineland, Ont. die jährliche Sitzung der Behörde des "Bethesda" Heims für Nervenkranke statt. Auf dem Heimwege kehrte Br. A.A. Toews, Coaldale, Alta., auch hier in der Redaktion ein.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Editor!

Beiliegend findet Ihr das Lesegeld für ein weiteres Jahr für die Mennonitische Rundschau. Das Jahr 1977 nähert sich dem Ende zu. Die Jahre eilen dahin, man merkt es kaum. Wenn der Herr mich stehen läßt, bis den kommenden Sonntag, den 27. November, dann mache ich meine 95 Jahre voll! (Herzlichen Glückwunsch und des Herrn Hilfe im hohen Alter! Die Redaktion). Ich bin schön gesund und habe keine Leiden, aber ich bin **alt**, meine Schritte sind nicht fest; ich brauche einen Stock, welches mir sehr fremd ist. Der Herr schenkt Gnade auch im hohen Alter. Ich kann ihm nicht genug danken und ihn rühmen, daß ich am Abend meines Lebens solche gute Tage verleben darf. In Jesu Namen,

Dein begnadigter alter Bruder
H.S. Rempel, 303-165 Donwood Drive, Winnipeg, Man.

Aus den Gemeinden

Nord-Kildonan MB-Gemeinde

Es ist Sonntag, der zweite Advent.

Ja, die gesegnete Weihnachtszeit steht vor der Tür. Für uns als Nord-Kildonan MB-Gemeinde, ein großer Tag. Haben wir doch die Freude, drei Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Es ließen sich das Ehepaar Harry und Linda Reimer und Waldo Fast Jr. taufen. Ihre Zeugnisse, die sie Mittwochabend brachten, wurden freudig angenommen.

Die Kirche füllte sich mehr und mehr, ja, es waren viele Besucher gekommen.

Unser Pastor rief allen ein herzliches Willkommen zu und forderte uns zum stillen Gebet auf. Danach sprach Prediger Martin Durksen in deutscher Sprache über Eph. 4: "Jesus als Haupt und wir seine Glieder", Vers 5. "Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe."

Als zweiter Redner sprach Hans Boge Jr. in Englisch über Römer 6, 2-11. Er machte uns die Taufe an Hand dieses Wortes sehr wichtig.

In Gedanken wurden wir zum Kreuz geführt.

Vers 3: "Wisset ihr nicht, das alle, die wir in Jesus Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?" Vers 4: "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt, von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

Abwechselnd wurden die Predigten mit Liedern umrahmt.

Gesegnet und tief ergriffen, begaben wir uns nach der Taufhandlung heim.

Abends folgte dann die Aufnahme der Täuflinge.

Danach sprach unser Pastor W. Neufeld, über 1. Kor. 11. 26-30. Vers 28: "Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch." Da steht "sich selbst prüfen", (nicht andere) und dann wurde das Abendmahl verteilt.

Nach Schluß hatten wir noch Gelegenheit, die Täuflinge zu begrüßen. Somit ging ein gesegneter Adventssonntag zu Ende.

Etwas muß ich noch zurückgreifen.

Am 26. November hatten unsere 4 Vereine ihren Missionsabend.

Das Motto für diesen Abend war, "Lasset uns Gutes tun, und nicht müde werden", Gal. 6, 9.

Mit der Botschaft diente uns Prediger Don Enns. Dieselbe wurde mit Liedern von seiner Familie und Liedern von den Pioneer-Girls und einem Double-Trio, umrahmt. Auch wurde ein Gedicht und eine Vorlesung für die Kinder gebracht. Danach kam die Kollekte.

Zum Schluß gab es noch Kaffee und Kuchen.

An den letzten Sonntagen sprach unser Pastor über das "Vater Unser". Wichtig machte er jede Bitte. Aber als er erst zu der Bitte kam: "Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben!" (Matth. 6, 12), das gab doch manch einem zu denken.

Ja, der Mensch aber prüfe sich selbst! Luise Martens, Korr.

King Rd. MB-Gemeinde

Wenn wir zurückschauen auf das verflossene Jahr 1977, so müssen wir sagen, es war ein segensreiches Jahr. Es hat uns viel gebracht. Prediger J.J. Toews sagte am Anfang des Jahres, es würde uns viele Gelegenheiten bringen, so daß wir sie nicht alle würden ausnützen können. Wir würden wählen müssen, welche wir nehmen. Wir haben manche genommen. Außer unsern sonntäglichen Andachten und der Sonntagsschule, wo uns in den meisten Fällen unser Pastor J. Franz die Botschaft brachte, hatten wir noch einige Extragelegenheiten. Da waren die Andachten von Br. J.J. Toews und das darauffolgende Tauffest. Die Botschaften von Br. Boschmann haben auch viel Segen gebracht, und manch einem geholfen, neue Entschlüsse für eine treue Nachfolge des Herrn zu machen. Auch auf dem Erntedank- und Missionsfest wurde uns das Wort des Herrn lieb und wert gemacht. Ja, der Herr hat uns im Jahre 1977 reichlich gesegnet.

Es gab auch Trauriges; einige Sterbefälle in der Gemeinde. Aber es gab auch frohe Gelegenheiten; einige Hochzeiten.

Durch Tauffest und Zuwanderer ist die Zahl der Gemeindeglieder gewachsen. Hoffentlich sind wir als Gemeinde und als Einzelne auch in geistlicher Hinsicht gewachsen! Hans Penner, Korr.

Fraserview MBG

Werter Br. Ratzlaff!

Herzlichen Gruß zuvor!

Beiliegend senden wir unser Abonnements-Geld für ein weiteres Jahr.

Wir sind dankbar für den reichen Inhalt der Rundschau und die regelmäßige Zusendung derselben. Manche wertvollen Artikel sind uns zum Segen gewesen und haben uns zum geistlichen Ansporn gedient.

Unser Korrespondent, Br. Gerhard Fast, mußte sich einer Operation unterwerfen und die völlige Erholung davon nimmt etwas länger wie wir erwartet hatten, jedoch mit des Herrn Beistand hofft er bald wieder völlig hergestellt zu werden.

Gegenwärtig ist unsere Gemeinde eifrig im Planen und schon teilweise im Bauen des neuen Kirchenprojektes, das wir in Richmond unternehmen, beschäftigt. Es wird wohl noch viel weises Planen und manche Opfer erforderen, ehe das ganze Projekt zur allgemeinen Befriedigung und zur Ehre des Herrn zur Vollendung gebracht wird.

Wir haben, Gott sei Dank, tüchtige Brüder, die mit reicher Erfahrung und Kenntnis ausgerüstet, dem ganzen Bauprogramm vorstehen, und will's Gott und alles geht wohl, gedenken wir in etwa 13 Monaten dorthin überzusiedeln.

Angespornt und im vollen Bewußtsein unserer großen Berufung, auch andere Leute für den Heiland zu gewinnen, glaubten wir, wir müßten die besten geisterfüllten Kräfte, die besten Räumlichkeiten und Vorrichtungen zu Wege bringen, um dieses Ziel zu erreichen.

Dieses war der hauptsächliche Beweggrund, unsere Kirche hier zu verkaufen und dort frisch anzufangen.

Ein anderer Grund war, Bauprojekte ins Leben zu rufen, wo unsere älteren Geschwister in der Nähe der Kirche wohnen und bessere Gemeinschaft pflegen könnten.

Unser Gebet und Flehen ist, daß der Bau des Reiches Gottes unser aller höchstes und vornehmstes Bestreben in diesem ganzen Unternehmen sein möchte.

Herzlichen Gruß mit Kol. 3, 23: "Alles was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen," Dieses wünschen wir dem Editor Br. Ratzlaff, dem ganzen Drucker-Personal, der großen Rundschaufamilie hier im Lande und in Uebersee.

Eure im Herrn verbundene

David und A. Vogt

Ein Wochenende auf Camp Arnes

Dreiundzwanzig Personen, bestehend aus Diakonenpaaren, Geschwister John D. Stoesz, unserem Pastor, dem beigeordneten Pastor Dale Warkentin, Hochschullehrern, Bibelschullehrern und anderen, verließen Winkler an einem Tag im Spätherbst auf dem Bibelschul-Bus mit Erwin Penner am Steuer. Das Ziel war Camp Arnes. Zwei Diakonenpaare, die auf einem Auto fuhren, waren uns voraus. Unser "Moderator", Don Kroeker mit seiner Gattin, die Diakonissen, Schwester Helen Penner und das Diakonenpaar Peter Krahn kamen spät abends an. Nächsten Morgen kamen noch die Ehepaare, John Krahns, John A. Janzens und Peter Dycks hinzu.

Dies war nicht eine Freizeit. Hier wurde intensiv gearbeitet. Es war auch eine Erbauungszeit. Zur Erbauung wurde der Philipper-Brief betrachtet. Dale Warkentin leitete die erste Erbauungsstunde. Später folgten Lehrer Henry Block, Diakon George Baerg und Diakon Peter Krahn.

Die Teilnehmer waren mehr oder weniger Geschwister, die da eine leitende Stellung in der Gemeinde haben.

Referate waren angefertigt, wie folgt: "Was ist eine geistgefüllte Gemeinde?", von Lehrer William Schroeder. "Geistliche Leitung in bezug auf persönliches Wachstum", von Br. Erwin Penner. "Geistliche Leitung und Prioritäten der Gemeinde", von John A. Janzen. Auch Lehrer Eldon DeFehr hatte ein Referat. Nach denselben teilten wir uns immer in drei Gruppen, um Besprechungen zu haben, Diakonenpaare, Vorberat, und Christliche Bildung.

Es war dies ein "Erstes" für die Winkler MB-Gemeinde. 38 Personen nahmen teil. Wir beschauten unsere Verantwortung als Leitende in der lokalen Gemeinde.

Wir wurden an Markus 6, 31 erinnert, wo Jesus sagt: "Lasset uns besonders an eine Stätte gehen." Auch wir fuhren, wie es in Vers 32 sagt, "zu einer Stätte besonders". Es war ein Höhepunkt, und Bemerkungen, die da eingehändigt wurden, zeigten, daß ein jeder einen Genuß daran gehabt hatte. Es verband uns in Liebe und wir traten einander näher.

Die Gemeinschaft im Singen, beim Essen und in der Zwischenzeit war erfrischend.

Unsere Befürchtungen, ob die Kabinen kalt sein würden, waren umsonst. Auf Wunsch,

Frau J.J. Janzen, Korr.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

Kanada — Nicht im streikgeplagten Italien wurde im letzten Jahr am meisten gestreikt, sondern — in Kanada. Das hat die Internationale Arbeits-Organisation (ILO) jetzt ausgerechnet. In Kanada gingen im letzten Jahr durch Arbeitskämpfe 2.27 Arbeitstage pro Arbeiter verloren, Italien stand mit 2.2 Tagen auf Platz zwei. In Deutschland, Holland, Norwegen und der Schweiz betrug der Verlust pro Arbeitnehmer weniger als einen zehntel Arbeitstag.

— Optimistisch über die Chancen für eine Wiederaufnahme der Uran-Lieferungen in die Europäische Gemeinschaft äußerte sich der kanadische Wirtschaftsminister H. Horner in Bonn, Er hoffe, daß bei den Beratungen in Brüssel bereits eine Einigung erzielt werden könne.

Nach seinen Gesprächen mit Bundeskanzler Helmut Schmidt, Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff und mit dem Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages, Otto Wolff von Amerongen, betonte der kanadische Politiker, daß sein Land an weiteren deutschen Investitionen interessiert sei. Otto Wolff erklärte, daß in den vergangenen 12 Monaten 35 Unternehmen in Kanada Anträge auf Direktinvestitionen gestellt hätten. In den Gesprächen wurde jedoch auch auf das umständliche Genehmigungsverfahren hingewiesen.

Ende 1976 hatte sich die deutsche Wirtschaft mit 3.21 Milliarden Mark in Kanada engagiert. Wegen des großen natürlichen Reichtums bleibe das Land für deutsche Firmen weiter attraktiv, erklärte Wolff.

* * *

USA — Die amerikanische Regierung hat den Dalai Lama wissen lassen, daß sein Besuch den Vereinigten Staaten "nicht angenehm" wäre. Der seit 1959 im indischen Exil lebende Dalai Lama hat dem Vernehmen nach in den USA wegen eines Besuches sondieren lassen.

Ein Regierungsbeamter erklärte die Ablehnung des Besuchs mit dem Wunsch der Carter-Administration, Peking nicht zu verärgern. Aus diesem Grund habe man auch China bisher aus der Menschenrechtskampagne herausgelassen.

Peking hat schon mehrere Male gegen das Büro protestiert, das tibetische Emigranten in den USA unterhalten. Bisher hat sich Washington der Schließung widersetzt, da es keine rechtliche Handhabe besitze.

Das State Department hatte China im März 1959, als der Aufstand der Tibetaner gegen die Chinesen niedergeschlagen wurde, vorgeworfen, auf "barbarische Weise interveniert" zu haben, "um einem stolzen und tapferen Volk die religiöse Autonomie zu rauben".

* * *

UNO — Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat den früheren dänischen Ministerpräsidenten Poul Hartling zum neuen UNO-Hochkommissar für Flüchtlingsfragen (UNHCR) gewählt. Der 63-jährige Politiker, der von UNO-Generalsekretär Waldheim vorgeschlagen worden war, tritt am 1. Januar 1978 die Nachfolge von Prinz Sadruddin Aga Kahn an, der ein Jahr vor Ablauf der fünfjährigen Amtszeit die Leitung des Kommissariats niederlegte. Prinz Sadruddin, 44, hatte das Amt 1966 angetreten. Er ist der Sohn des 1957 verstorbenen Fürsten Aga Khan III., des damaligen Oberhaupts der mohammedanischen Sekte der Ismaeliten.

Sein Nachfolger Poul Hartling war von 1968 bis 1971 Außenminister und von 1973 bis 1975 Regierungschef in Dänemark. Seit zwölf Jahren ist er Vorsitzender der liberalen Venstre-Partei.

* * *

Schweden — Die schwedische Regierung hat dem Parlament ihren Gesetzentwurf vorgelegt, wonach künftig die jeweils erstgeborenen Kinder der königlichen Familie unabhängig von ihrem Geschlecht die schwedische Krone erben können. Er bedeutet, daß die im vergangenen Juli geborene Prinzessin Victoria dereinst Königin von Schweden wird, auch wenn ihre Mutter, Königin Silvia, noch einen Sohn zur Welt bringen sollte. Bisher sind nur bestimmte männliche Mitglieder des regierenden Hauses Bernadotte erbberechtigt.

* * *

Holland — Königin Juliana der Niederlande hat den christdemokratischen Politiker Dries van Agt mit der Regierungsbildung beauftragt. Damit wird die längste Regierungskrise in der Geschichte der Niederlande nach achteinhalb Monaten voraussichtlich zu Ende gehen.

Der Auftrag an van Agt lautete, ein Kabinett zusammenzustellen, das "darauf vertrauen kann, im Parlament eine ausreichende Mehrheit zu finden". Mit dieser Formel ist sichergestellt, daß der Christdemokrat mit den Rechtsliberalen nur noch die Besetzung des Kabinetts aushandeln muß. Die Sachfragen und die Aufteilung der Ressorts unter den Koalitionspartnern sind bereits ausdiskutiert.

Hollands künftige Regierung läßt sich als Mitte-Rechts-Kabinett einordnen. Ihre Vorgängerin dagegen unter Leitung des Sozialisten Joop den Uyl galt als das "progressivste" niederländische Kabinett seit dem Zweiten Weltkrieg; dabei ist nach dem politischen Sprachgebrauch der Niederländer progressiv gleichbedeutend mit links bis extrem links. In diesen Kreisen spricht man daher von einem "Rechtsruck", der bald rückgängig gemacht werde.

— Die niederländische Justiz macht mit dem deutschen Terroristen Knut Folkerts kurzen Prozeß: Weniger als zwei Stunden dauerte vor dem Bezirksgericht in Utrecht die Beweisaufnahme, ganze 20 Minuten benötigte der Staatsanwalt für seinen Strafantrag. Er forderte 20 Jahre Freiheitsentzug. Folkerts wird beschuldigt, am 22. September in Utrecht einen Polizisten erschossen, einen weiteren schwer verletzt zu haben.

Folkerts hielt sich nicht an das Vorbild seiner Gesinnungsgenossen in den Terroristen-Prozessen vor deutschen Gerichten, wo sie durch ständiges Stören ihren Ausschluß provozierten. Folkerts, gekleidet in blaue Jeans und Jacke, das lange blonde Haar gestutzt, legte offenbar Wert auf einen guten Eindruck. Artig, wenn auch einsilbig, beantwortete er die Fragen des Vorsitzenden. Auf eine Uebersetzung der Aussagen vom Niederländischen ins Deutsche verzichtete er ebenso wie auf sein Recht, die Darstellung der Zeugen zu kommentieren: "Ich gebe später eine Erklärung ab. Sonst habe ich nichts zu sagen."

* * *

NATO — Die NATO-Außenminister haben neue Vorschläge für die Wiener Konferenz über einen Truppenabbau (MBFR) vorbereitet, die auf deutsche Initiativen zurückgehen. Sie sollen jedoch bei den MBFR-Verhandlungen erst dann eingebracht werden, wenn die NATO und der Warschauer Pakt dort Einigung über die gegenwärtige Stärke in Ost und West sowie über das Zählverfahren erzielt haben.

Wie nach dem Brüsseler Treffen ferner verlautete, ist ein neues Verfahren für die Verminderung der Truppen und Panzer im Abbaugebiet das Kernstück der vertraulichen Vorschläge. Das Ziel paritätischer und kollektiver Höchststärken auf beiden Seiten bleibt unverändert.

Im Kommunique der Beratung wird abermals Sorge über die Aufrüstung der Warschauer Pakt-Staaten ausgedrückt, die "einen Schatten auf das Ost-West-Verhältnis" werfe. Deshalb bleibe die Erhaltung einer ausreichenden Abschreckungskapazität lebenswichtig. Gleichzeitig bekennen sich die Minister zur Fortführung der bisherigen Strategie und zum Prinzip der Vorneverteidigung.

Der österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky ist davon überzeugt, daß ein wirklicher Frieden im Mittleren Osten ohne die Rückgabe der "Westbank" an Jordan und des Gazastreifens an die Araber nicht zu bekommen sei. Auf dem Jahresessen der Berliner Pressekonferenz meinte Kreisky es liege nunmehr an Israel, den "großen Schritt" zu tun, um nach dem historischen Schritt des ägyptischen Präsidenten Sadat den Frieden im Spannungsgebiet herbeizuführen.

Kreisky sagte, wenn die führenden Männer Israels die Zeichen der Zeit nicht verstünden, würde der Mittlere Osten immer wieder zu einem Brandherd werden, "der auch uns gefährdet". Die Araber sollten

Nachtwaechter

Ein Nachtwaechter wird gesucht fuer **Kitchen Craft of Canada Ltd.**, in der Fabrik an 1180 Springfield Rd., Winnipeg. Setzen Sie sich mit Ernie Boschmann in Verbindung,

Tel.: 222-7383 (Winnipeg)

3 offices to serve you

Menno Travel Service

400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550

Dave Lundblad

31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und oeffentlicher Notar

703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

über Sicherheiten beraten, die Israel brauche, um diesen schweren Entschluß zu fassen. Dadurch würden alle weiteren Verhandlungen sinnvoll. In wenigen Monaten könne es Präsident Sadat dann gelingen, seine arabischen "Freund-Feinde" vom Erfolg seiner Tat zu überzeugen.

* * *

England — Für den ehemaligen Präsidenten der Vereinigung britischer Rechtsanwälte, Sir David Napley, gibt es "keinen Zweifel", daß der südafrikanische Bürgerrechtskämpfer Steve Biko an Verletzungen gestorben ist, die ihm Polizisten während der Haft beigebracht haben.

Napley, der in Pretoria als unabhängiger Beobachter an der gerichtlichen Untersuchung der Todesumstände teilgenommen hatte, empfahl der südafrikanischen Regierung, eine Sondereinheit zu bilden, wie sie auch bei Scotland Yard arbeitet, um gesetzeswidrige Handlungen der Polizei zu untersuchen.

Gleichzeitig rief der Anwalt, den die südafrikanische Rechtsanwaltsvereinigung eingeladen hatte, zu einer umfassenden unabhängigen Untersuchung des Todes von Steve Biko auf. Biko war am 12. September an einer Gehirnverletzung in der Haft gestorben.

Napley legte in London einen 14 000 Worte umfassenden Bericht vor, in dem er sein Urteil über die Untersuchung von Pretoria abgibt. Er erklärte, kein britischer Richter hätte jemals die Aussagen der beiden führenden Polizeizeugen in dem Fall anerkannt. Das Urteil des südafrikanischen Richters, Martinus Prins, wies Napley zurück. Prins hatte festgestellt, Bikos Tod könne nicht "irgendeiner kriminellen Handlung oder einer Person" zugeschrieben werden.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat Willy Brandt während seiner Kanzlerzeit wirtschaftliche Zugeständnisse gemacht, um ihn an der Macht zu halten. Dies ergibt sich aus einer in Norwegen veröffentlichten Aufzeichnung von Aeußerungen eines hohen Moskauer Parteifunktionärs in vertraulicher Runde. Die Veröffentlichung hat bei der Bundesregierung intern großes Aufsehen erregt. Die Botschaft in Oslo übermittelte dem Auswärtigen Amt einen ausführlichen Bericht über den Vorgang.

Die Aufzeichnung bezieht sich auf Aeußerungen, die Ilja Abramovitsji Rubin, Lektor beim Moskauer Stadtkomitee der KP, am 29. April 1974 während eines Vortrags hinter verschlossenen Türen vor hohen sowjetischen Parteifunktionären gemacht haben soll. In dem in Norwegen veröffentlichten Text heißt es: "Wir hatten lange Zeit genug Schwierigkeiten im Verhältnis zu Bonn, und sie werden auch in Zukunft wieder auftreten, aber — sagte Rubin — Brandts Realismus ist auf jeden Fall besser als die Abenteuerpolitik der Oppositionsparteien. Gelegentlich helfen wir Kanzler Brandt, ohne das im mindesten zu vertuschen, setzte der Sprecher in einem vertraulichen Tone fort. So haben wir am 22. März ein gigantisches Abkommen mit drei westdeutschen Konzernen abgeschlossen. Wir waren gezwungen, nein zu den Krediten mit 10 Prozent Zinsen jährlich zu sagen und zogen es vor, bar zu bezahlen. . . . Dem Sprecher zufolge war dieses Abkommen fast günstiger für Westdeutschland als für uns."

Die Aufzeichnung über die Aeußerungen des hohen sowjetischen Parteifunktionärs ist in einem Buch abgedruckt, das Nils Mörtem Udgaard, außenpolitischer Redakteur der Zeitung "Aftenposten", unter dem Titel "Die Sowjetunion — der ratlose Riese" herausgegeben hat. Udgaard war lange Jahre Korrespondent in Moskau. In dem Bericht der deutschen Botschaft in Oslo an das Bonner Auswärtige Amt über die Veröffentlichung heißt es, der Autor verbürge sich für die Echtheit der Aufzeichnung. Sie sei von einem mit ihm befreundeten sowjetischen Teilnehmer der parteiinternen Funktionärsveranstaltung gefertigt worden.

* * *

Deutschland — Die Militärregierung in Chile bleibt nach Meinung des CSU-Landesgruppenvorsitzenden Friedrich Zimmermann notwendig, solange die Gefahr bestehe, daß ihre Ablösung "der politischen Unfreiheit des einzelnen auch wieder die wirtschaftliche Unfreiheit des einzelnen und die nationale Unfreiheit des ganzen Volkes hinzufügen würde". Zimmermann erklärte zum Tag der Menschenrechte unter Hinweis auf das Verhalten der Bundesregierung bei der KSZE-Folgekonferenz in Belgrad ferner, die "Diffamierung" einer Militärregierung wie der chilenischen sei kein Ersatz für eine "Moskau zuliebe" unterlassene Menschenrechtspolitik. Die Bundesregierung solle dem Beispiel der USA folgen, die das Menschenrechtsproblem zu einem zentralen Punkt ihrer Außenpolitik gemacht hätten.

— Die Fahndung der Polizei nach Terroristen hat in Niedersachsen ergeben, daß schätzungsweise 100 000 Bürger zwischen Harz und Nordsee ihren Wohnsitz nicht amtlich gemeldet haben. Der niedersächsische Innenminister Rötger Groß (FDP) bezeichnete dieses Nebenergebnis der Fahndung als "alarmierend".

Nach Angaben des Ministers wurden während der Terroristenfahndung allein in der Landeshauptstadt Hannover 16 mit Haftbefehl gesuchte Personen festgenommen, die nicht amtlich gemeldet waren. Allerdings habe es sich bei keinem der Festgenommenen um einen Terroristen gehandelt. Groß vertrat die Auffassung, daß die in Niedersachsen gemachten Erfahrungen bei Verstößen gegen die Meldebestimmungen wahrscheinlich auf das Bundesgebiet übertragbar seien. Das ergebe eine geschätzte Zahl von einer Million Deutschen, deren Wohnsitz den Behörden unbekannt sei.

* * *

Israel — Die israelischen Sicherheitskräfte haben acht Mitglieder der palästinensischen Guerrilla-Organisation el-Fatah festgenommen, denen mehrere Sabotage-Anschläge im Gebiet von Jerusalem vorgeworfen werden. Ein Militärsprecher teilte mit, die Palästinenser seien im Besitz zahlreicher Waffen und Sprengkörper gewesen. Der Gruppe wird außerdem vorgeworfen, sie habe mindestens dreimal vergeblich versucht, eine Eisenbahnlinie in der Nähe von Jerusalem zu sprengen. Ihr werden weiter Anschläge auf das israelische Dorf Tsur Hadassa und auf eine Bank in Jerusalem zur Last gelegt.

* * *

Rhodesien — Der rhodesische Premierminister Ian Smith hat Beschlüsse gefaßt, die die künftige Entwicklung des Landes möglicherweise entscheidend beeinflussen werden. Auf einer Pressekonferenz in Bulawayo, der zweitgrößten Stadt des Landes, erklärte Smith, er habe die Zustimmung der gemäßigten schwarzen Nationalistenführer für eine interne Lösung des Rhodesien-Problems gewonne. Schon in der kommenden Woche werde er mit Bischof Abel Muzorewa und Pfarrer Sithole sowie mit den Vorsitzenden der gemäßigten Häuptlings- und Mittelstandspartei Zupo zusammenkommen, um über eine "interne Lösung ohne Rücksicht auf auswärtige Einmischung" zu beraten.

Zu den Kernpunkten der neuen — in Einzelheiten noch auszuhandelnden — Verfassung gehört nach Angaben des rhodesischen Premiers ein Parlament, das nach dem von den Schwarzen geforderten allgemeinen und gleichen Wahlrecht (ein Mann — eine Stimme) gewählt wird. Eine Sperrklausel soll den Schutz der weißen Minderheit garantieren. Die bestehende Struktur des Justizapparates, der Armee und der Polizei solle erhalten bleiben.

Beobachter rechnen damit, daß bei den angestrebten Wahlen nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht die Masse der schwarzen Landbevölkerung die Partei des Häuptlings Chirau wählen würde, während die städtische Arbeiterbevölkerung für Muzorewa und Sithole stimmen dürfte. Die moskauhörige Patriotische Front unter Robert Mugabe und Joshua Nkomo dagegen hat die meisten Anhänger unter den halbgebildeten jungen Leuten, die bei einem qualifizierten Wahlrecht besser dastünde als die Masse der Stammesbauern.

Bischof Muzorewa, Vorsitzender des Afrikanischen Nationalrates, hat die Verhandlungen mit Smith begrüßt. Dabei äußerte er den Wunsch, daß "nach Möglichkeit" ein britischer Vorsitzender die Gespräche leiten sollte.

* * *

Polen — Als einen "Meilenstein auf dem Wege vorwärts" wertete Parteichef Gierek den fünftägigen Besuch von Bundeskanzler Helmut Schmidt in Polen. Ueber die mit Schmidt geführten Gespräche äußerte sich Giereck "zutiefst zufrieden". Sie seien "aufrichtig, sachlich und, von einem persönlichen Standpunkt aus betrachtet, freundschaftlich" verlaufen. Der Kanzler schloß sich dieser Bewertung ausdrücklich an.

Am Nachmittag flog Schmidt nach Bonn zurück. Vorher hatte er den Gastgeber zu einem offiziellen Gegenbesuch in die Bundesrepublik eingeladen. Gierek will der Einladung "in absehbarer Zeit" Folge leisten.

In einer feierlich unterzeichneten gemeinsamen Erklärung bekundeten Kanzler und Parteichef die Absicht, "weitere Anstrengungen zur umfassenden Entwicklung und Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen zu unternehmen" und Schwierigkeiten bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit "im Rahmen ihrer Zuständigkeiten und Möglichkeiten" zu beseitigen. Das Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit wurde durch den Austausch von Noten in Kraft gesetzt. Bonn will nun mehr über die von Polen hinausgezögerte Errichtung eines deutschen Kulturinstituts in Warschau verhandeln.

Brochures now available

People's Republic of China Tours '78

ask for your copy

Menno Travel Service

851 Henderson Highway
Winnipeg R2K 2L4 334-4347

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Barrhead, Alberta

Werter Schriftleiter und liebe Rundschauleser!

Ich grüße Euch alle mit Psalm 42. — Möchte doch unser Verlangen so groß und stark sein, wie David sich hier in Vers 2 ausdrückt: "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir!"

Wie ich es aus der Adresse auf der "Rundschau" ersehe, ist mein Abonnement bald abgelaufen, und so will ich es hiermit auf ein weiteres Jahr erneuern. Der Preis ist es mir immer noch wert. Das Blatt ist gut zusammengestellt, und in der Person von Br. Erich L. Ratzlaff sehe ich immer noch den "rechten Mann" am Platze, der ja für die Herausgabe der M. R. verantwortlich ist.

Die Zeit geht so schnell vorwärts. Das erinnert mich an das Lied, das die Sänger bei dem Wymyschler-Treffen gesungen haben: "Unsre Lebensjahre fliehen, ach, so rasch, man merkt es kaum." Wohl dem, der Vorsorge trifft für die Ewigkeit. Auch hier sterben Menschen so plötzlich. Will einige Beobachtungen bringen, die mich daran erinnern, daß wir mit der Natur, der Schöpfung Gottes, als Menschen so eng verbunden sind. —

Es war an einem schönen Herbstsonntag, am Nachmittag; ich machte einen kleinen Spaziergang zum "Kinsmen Park" hier in der Stadt. Ich setzte mich auf eine Bank; rundherum große Pappelbäume und die goldgelben Blätter schimmerten. Die Blätter kamen so leise hin und wieder herunter. Es waren etwa 10 Kinder zusammen, die warfen sich den Ball zu im Spiel und waren lustig, und die Blätter fielen so zwischen ihnen herunter. Das Wetter war angenehm warm. Welch ein vielsagender Anblick! Jetzt steht alles kahl da. Wie vergänglich ist doch alles!!

Dann waren eine Zeitlang später wieder etwa 6 junge Leute auf der Straße, in der Nähe, wo ich wohne; es war dunkler Abend und sie beobachteten den klaren, ausgestirnten Sternenhimmel und zeigten mit den Fingern nach gewissen Sternen. Den Himmelswagen kann man von hier nördlich sehen: Vier Sterne bilden die Räder und drei die Deichsel. Wie wunderbar ist doch alles erschaffen! Da dachte ich so an das Lied: "Die Himmer erzählen die Ehre Gottes", das auch auf dem Wymyschler-Treffen gesungen wurde.

Und dann noch eins: Auf dem Wege zur Post hier hatte ich eine kleine Unterhaltung mit einer Frau, und wir sprachen darüber, wie manche Menschen, trotz ihres hohen Alters, so allein in ihrem Heim bleiben können. Dann sagte sie auch von ihrer Mutter, die irgendwo allein im Busch wohnt und sich das Brennholz herbeischafft, es hackt und sich Wasser holt, und trotzdem ein hohes Alter erreicht hat. In solcher Einsamkeit sind Menschen so nahe mit der Natur verbunden und sie fühlen sich glücklich und froh! —

Ich habe auch inzwischen das Büchlein "Auf Tabors Höhen" erhalten, von unserem Wymyschler-Treffen in Three Hills, Alberta. Es ist ein wertvolles Andenken an unsere gewesene Heimat, wo unsere Wiege stand und wo wir die Kinder- und Jugendzeit verlebt haben. Möchte auf diesem Wege alle Wymyschler, besonders diejenigen, die wir in Three Hills getroffen haben, grüßen! Ich hoffe, daß es in Zukunft wieder zu solchem Treffen kommen möchte. Ich wünsche Euch allen und auch den lieben Rundschaulesern für die bevorstehenden Festtage ein vom Herrn reichgesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr und alles Gute für die Zukunft!

Edward Foth,
P.O. Box 697,
Barrhead, Alberta T0G 0E0

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gruß mit Jesaja 40, 31: "Die auf den Herrn harren, gewinnen immer neue Kraft, daß ihnen neue Schwingen wachsen wie den Adlern, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie dahinschreiten und nicht ermatten." (Menge)

Das Jahr geht dem Ende zu und man blickt zurück und findet so manches, was man hätte besser machen sollen, dann auch wieder dankbarer zu sein für all das Gute, das wir im verflossenen Jahr empfangen haben. Dachte auch an unseren Schriftleiter der Rundschau. Habe im verflossenen Jahr für ihn gebetet, denn Schriftleiter zu sein ist keine leichte Sache. All das Material zu prüfen, was in der Rundschau gebracht werden soll. Es war im Kanadischen Konferenzbuch der MBG für 1977 erfreulich zu lesen, daß die Rundschau noch auf 5000 Adressen geschickt wird. Die Leserzahl könnte höher sein, denn in manchen Häusern sind vielleicht zwei oder drei Leser zu einer Rundschau. Dieses sollte dem Schriftleiter Mut in seiner Arbeit geben.

Bekomme die Rundschau in letzter Zeit pünktlich zugeschickt, was früher nicht der Fall war; was passiert ist, wissen wir nicht; wir wünschen nur, daß es so bleibt.

In der Rundschau Nr. 41, Seite 8, "Ein weises Gebet" von G.D. Huebert, war sehr gut. Die beiden Beispiele, die Br. Huebert anführt, von der blinden Fanny Crossby und dem tauben Edmund Hiebert, Fresno, California, die beide ein Leiden hatten und trotzdem viel gewirkt haben; das war eine gute Anspornung für Leidende und Mutlose.

Die kurzen Botschaften auf Seite 2 in der Rundschau lese ich gern, auch die kurzen Artikel auf Seite 1, von G.F. Danke auch für die Veröffentlichung meiner Artikel in der Rundschau. Wünsche Dir und Deiner Familie eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr! Mit viel Liebe und Dankbarkeit, Peter Friesen, St. Catharines, Ontario.

* * *

Werter Bruder Ratzlaff!

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, somit wird es Zeit, daß wir das Reisegeld für die Rundschau auf ein weiteres Jahr einsenden. Möchten bei dieser Gelegenheit unseren herzlichsten Dank für die pünktliche Zustellung sagen. Wir lesen alles gern, besonders Seite 1 und 2 sind sehr segensreich. Auch die Reisebeschreibungen lese ich gern, da ich selbst gesundheitshalber nicht reisen kann. Darum reise ich gern beim Lesen mit. Möchte der Herr Ihnen auch weiterhin die Freudigkeit und Gesundheit zu der so verantwortungsvollen Arbeit schenken. Gott segne Sie und das Druckerpersonal reichlich

Ihre Frau D. Letkemann, Jarvis, Ontario.

Sängerfest . . .

(Fortsetzung von Seite 4—4)

2. **Das Thema**: Manche unserer Lieder sind zu sentimental. Die wirksamsten Lieder müssen Gott in seiner Schöpfung und in seinem Heilsplan zum Kernpunkt haben. Auch bei Zinzendorf war es unterschiedlich; seine wertvollsten Dichtungen waren zum Beispiel: "Herr, dein Wort, die edle Gabe", "Christi Blut und Gerechtigkeit", "Solange Jesus bleibt der Herr", "Jesu, geh' voran", und manche andere.

3. **Große Taten**: Wie die Volksgesänge große Taten preisen, wie das Niebelungenlied, so gilt das auch fürs geistliche Lied. Warum nicht einmal eine Kantate über unsere Befreiung aus Rußland, oder Gottes Hilfe in den Pionierjahren verkündigen? Gottes Taten haben eine universale Bedeutung.

4. **Verkündigung**: Musik beruhigt, erfrischt den Geist, bietet eine Abwechslung. Viele Musiker hatten eine prophetische Aufgabe, schon ausgehend vom König David nach 1. Chronik 25, 1: "Weiter sonderte David mit den Heeresobersten von den Nachkommen Asaphs, Hemans und Jeduthuns diejenigen aus, die auf Zithern, Harfen und mit Zimbeln als Leiter der geistlichen Kunstmusik für den heiligen Dienst tätig waren."

Sie hatten eine Botschaft mittels des Gesanges und der Musik. Also, laßt uns singen: 1. aus Erfahrung mit Gott, 2. den Namen Gottes, 3. unsere Verbindung mit Gott, 4. als Botschaft einer verlorenen Welt.

Den 3. Teil am Nachmittag eröffnete die große Bläsergruppe des ISBIM (Instituto Biblico), dem sich das Streichorchester anschloß.

Zum Abschluß, und zwar zu dem Hauptteil, vereinigten sich alle Chöre zu einem Massenchor. Jeder Dirigent hatte sein Auswahl-Lied zu diesem Programm geliefert und dieses wurde in Abwechslung von den betreffenden geleitet.

Es war uns wieder ein Gnadenjahr zu diesem Bestreben geschenkt; laßt uns im kommenden Jahr wieder mit frischer Kraft antreten.

Im Auftrag, Hans Klassen